Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17.) bei C. H. Ulrici & Co., Breitestraße 20, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Einundneunzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 187.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 14. März.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1884.

Soziales und Wirthschaftliches aus Rußland.

Durch das russische Volk geht gegenwärtig unverkennbar ein Lichtstrahl der Selbsterkenntniß auf politischem, nationalem und ökonomischem Gebiete. Die Skepsis des Nihilismus, welche jede bestehende Autorität in Abrede stellt und den Erscheinungen des öffentlichen Lebens auf den Grund geht, scheint dem Volksleben der Gegenwart, ohne daß ihm solches bewußt wäre, in Fleisch und Blut übergegangen zu sein; man begnügt sich nicht mehr damit, über die Schäden des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens achtlos hinwegzugehen und mit ihnen als unvermeidlichen Faktoren zu rechnen, höchstens jammernd die Hände zu ringen oder heimlich die Faust in der Tasche zu ballen, sondern man stellt überall Fragen nach dem Warum, dem Wohin und dem Woher und sucht sie auf Grund rationeller Untersuchungen zu beantworten, wobei auch den Hilfsmitteln einer Besserung die nöthige Aufmerksamkeit geschenkt wird. Wennschon es bei der Neuheit dieser Richtung in Rußland und den sonstigen eigenartigen Verhältnissen unvermeidlich ist, daß die eingeschlagenen Wege oft falsch und zielwidrig sind, so ist doch insbesondere auf wirthschaftlichem Gebiete die gedachte Anregung des Schaffenstriebes unverkennbar und auch die wohlthätige Nachwirkung wird voraussichtlich nicht allzu lange auf sich warten lassen, wenn der gegebene Anstoß sich ruhig fortbewegt und weder in die nationale Apathie zurück verfällt, noch auch von politischen Katastrophen gestört wird.

Die lange von objektiven Beobachtern vergeblich wiederholte Wüstenpredigt von den ungeheuren Schätzen des russischen Reiches, der durch rationelle Wirthschaft ins hundertfache zu steigernden Produktivität seiner Hilfsquellen, fängt endlich an, in den denkfähigen Schichten der Bevölkerung Eingang zu finden. Die Indolenz beginnt der Initiative zu weichen, an welch' letzterer es eben bisher in Rußland auf dem Gebiete einer gesunden und zeitgemäßen Volkswirthschaft durchaus gefehlt hat. Interessant ist hierbei der Gang des geistigen Prozesses, der sich bei dieser Gelegenheit vollzieht und der logischer Weise mit der Untersuchung über die Ursachen der volkswirthschaftlichen Desorganisation und Verrottung beginnt. Die Streiflichter, die bei diesem Unternehmen auf die Zustände des Volkslebens überhaupt fallen, sind ganz originell und für den Außenstehenden um so instruktiver und interessanter, als das deutsche Element bei der Zusammenstellung der in Betracht kommenden Faktoren eine erste Rolle spielt. Hören wir, wie die Russen selbst darüber denken. Der in Rußland vielgenannte Publizist Siffermann erläutert die Thatsache, daß eine Unzahl Russen trotz ihrer Spezial-Fachbildung ein armseliges Tagelöhnerleben fristen mit folgenden Beispielen:

„Da giebts hier z. B. bedeutende Bierbrauereien, in denen nicht nur das ganze Personal des technischen Betriebes, sondern sogar die Buchhalter, Komptoirbediensteten, kurz Alle Deutsche sind. Warum? Nun ganz einfach, weil keine passenden Russen gefunden wurden. Man braucht einen Komptoirbeamten; auf die Zeitungspublikation hin melden sich mehrere Russen. Aber o weh! sie erweisen sich alle total unbrauchbar und schließlich erhält ein Deutscher den Posten. Es war ein russischer Maschinist da. Er wurde entlassen, weil er seine Sache schlecht verstand, sorglos und unpünktlich war. Ein Deutscher erhielt die Stelle und gleich ging die Arbeit flott von Statten und Alles war in bester Ordnung. Der Hauptbrauer, seine vier Ober- und zwei Untergehilfen sind desgleichen Deutsche, sogar der Böttcher. Immer aus demselben Grunde: „weil es keine Russen giebt, die ihre Sache verstehen.“ Ihnen fällt nur die einfachste Arbeit zu, die der Artelschtschiks, Iswoschtschiks, der ordinären Tagelöhner. Natürlich erhalten somit die Deutschen 50–275 Rbl. monatlich nebst Amtswohnung, die Russen aber 12–25 Rbl. monatlich und eine Schlafstelle in der Arbeiterkaserne.“

Aber das ist noch nicht Alles, ruft Herr Siffermann; nicht nur das Personal, auch das Material muß deutscher Herkunft sein.

„Da ist z. B. Hopfen nöthig; flugs wird er für horrenden Preis aus dem Auslande verschrieben — der russische taugt nichts und ist furchtbar theuer; man braucht eine neue Maschine oder einen Maschinentheil — verschreibt sie aus dem Auslande; hier versteht man nicht, sie herzustellen und zieht Einem dabei noch das Fell über die Ohren; Malz ist nöthig — schafft's aus dem Auslande her; es gilt eine genaue Inspektion und Untersuchung der Fabrik, um einige Uebelstände zu beseitigen — gleich wird ein Techniker aus Oesterreich verschrieben. Ja sogar die Gerste wird, wenn auch nicht aus dem Auslande, so wenigstens aus Polen, aus den Ostseeprovinzen bezogen: denn dort ist sie am allerbesten; die eigene taugt nichts. Es ist das traurig und ärgerlich. Aber zu machen ist nichts dabei: es ist eine ohnmächtige Wuth.“

Wer sei daran schuld? Keinesfalls Diejenigen, deren Ueberlegenheit man anzuerkennen, bei denen man die wirthschaftlichen Anleihen zu machen gezwungen ist. — Auch das Personal der öffentlichen Verwaltung, der Accise-, Zoll-, der Reichsdomänenverwaltung 2c. sei ohne diejenige Intelligenz, die dem Deutschen eine allgemeine oder höhere Bildung verleiht, und so sähe man sich in Rußland vielfach vor die Frage gestellt, ob es denn überhaupt lohne, etwas zu lernen?

Wie erinnerlich, wird gegenwärtig in der russischen Presse die Frage der Errichtung von Elevatoren und Warrants eifrig ventilirt und man verspricht sich, anscheinend mit Recht, hiervon mancherlei Vortheile für den russischen Handel mit dem Auslande. Die „Now. Wrem.“, die ebenfalls dafür plaidirt, begründet ihre Ansicht durch einen eingehenden Vergleich mit dem deutschen Handelsgeiste; den Ausführungen sind die folgenden markantesten Stellen zu entnehmen:

„Die Kalkulation eines Kaufmanns pflegt sehr verwickelt zu sein. Der Kaufpreis des Getreides und die Transportkosten sind dabei die einfachsten Faktoren. Zum Bankerott oder zum Reichthum führen den Kaufmann häufig jene viertel und halben Kopeken, die uns meist als wahre Bagatellen und keiner Aufmerksamkeit werth erscheinen. Eine Umladung mehr, ein paar Kopeken für die Arbeit, für ein viertel Kopeken verschüttet, für einen halben Kopeken Risiko beim Naßwerden. Der Lohn für die Fuhren — abermals ein unbestimmter Posten und darum abermals außer neuen Ausgaben ein Risiko von einem kleinen Kopeken, Verschüttung für einen halben Kopeken u. s. w. Je häufiger auf diese Weise menschliche Hände sich mit der Fracht zu thun machen, um so theurer und sehr bedeutend theurer kommt dieselbe dem Kaufmann zu stehen oder, was dasselbe ist, um so billiger muß der Produzent verkaufen.

Bei den Deutschen ist in dieser Beziehung Alles vorzüglich eingerichtet. Da rollt die Fracht dicht bis an Bord des Dampfers, der Dampf-Elevator packt sie und wirft sie in den tiefen Schiffsraum. Vergleichen wir dagegen unsere russischen Einrichtungen in unserem einzigen eisfreien Ostseehafen — in Libau. . . . Zwei Hauptursachen sind es, welche den Kuchen vor dem russischen Munde zu Gunsten des deutschen Magens vorwegnehmen: unsere Charaktere sind verschieden und wir sind schon gar zu langsam, was die technischen Vervollkommnungen in unseren Häfen betrifft.

„Von Bachmatsch bis Libau sind 1007 Werst, bis Königsberg 1230 Werst; trotz dieser Differenz geht ein ganzes Drittel der Bachmatscher Frachten wiederum nach dem preußischen Hafen und läßt den russischen bei Seite liegen. Danzig erhält zur Verfrachtung nach England russischen Weizen aus dem südlichen Podolien auf eine Entfernung von 1200 Werst, d. h. aus einer Gegend, die von Odessa nur 300 Werst, also viermal näher, liegt.“

Das sind, so meint die „Nov. Wrem.“, gewichtige Thatsachen in der Summe des deutschen Erfolges und des russischen Schadens, zugleich aber auch, was indirekt zugegeben wird, Beweise für die durchaus begründete Ueberlegenheit der deutschen Intelligenz und kaufmännischen Rührigkeit.

Der Deutsche kann mit dem Zeugnisse, das ihm gelegentlich dieser Untersuchungen ausgestellt wird, zufrieden sein. Allerdings muß er sich den auf das russische Programm gesetzten Wettkampf gefallen lassen und sich an den Berührungspunkten auf nachdrücklichere Konkurrenz gefaßt machen. Der deutsche Geist ist auch weit entfernt, dem russischen Nachbarn aus dieser erwachenden Selbsterkenntniß und den ersten Versuchen einer Besserung einen Vorwurf zu machen, soweit sich diese Reaktion nur in solchen Erscheinungen äußert, die im internationalen Verkehr der Neuzeit durch den Gebrauch sanktionirt worden sind. Ist doch der Wettkampf auf jeglichem Gebiete intellektuellen Wirkens des Deutschen eigenstes Element.

Deutschlands Arbeiterkolonien.

III.

Ein Vortrag des Pastors v. Bodelschwingh in Darmstadt gab zu Anfang des Jahres die Anregung zur Gründung einer Arbeiterkolonie für Hessen-Darmstadt, Frankfurt und Hessen-Nassau. Ein Ankauf des dem Grafen Erbach-Fürstenau gehörigen Etzeaner Hofgut bei Beerfelden ist vorgeschlagen. Die Gebäulichkeiten dieses Gutes genügen zur Aufnahme von 100–200 Personen. Es würde sich bei den dort herrschenden klimatischen Verhältnissen die Anlage von Baumschulen und Weidenanlagen sicher empfehlen und sich hiermit vielleicht eine Korbflechtschule verbinden lassen. Die Kaiser-Wilhelm-Stiftung will 10 000 Mark zu der Begründung dieser Kolonie beisteuern.

In Schwerin hat sich am 6. Dezember 1883 der Landtag entschlossen, von einem Antrag an die Regierungen betr. Gründung von Arbeiterkolonien abzusehen und die Förderung dieser Angelegenheit der privaten Initiative anheimgegeben. Ueber den Erfolg dieser Anregung liegt bis zur Zeit keine Nachricht vor.

Während der mecklenburgische Landtag die Staatsmitwirkung bei Begründung von Arbeiterkolonien nicht für opportun ansieht, hat die gothaische Regierung den thüringischen Staaten Mitte Januar den Vorschlag gemacht, auf Staatskosten eine gemeinsame Arbeiterkolonie zu gründen. Das Vorwerk Neufrankerode (bei Friedrichswerth), eine frühere, aber wieder eingegangene Kolonie, wird als geeignet für diesen Zweck bezeichnet. Von manchen Seiten wird diese Anregung befürwortet, indem man darauf hinweist, daß die vorzüglichen Erfolge des ersten „Wilhelmsdorf“ mehr auf der persönlichen Befähigung dessen Begründers beruhen und ein dauernder allgemeiner Erfolg der Arbeiterkolonien bei staatlicher Leitung in sicherer Aussicht stände.

Eine oldenburgisch-bremische Arbeiter-Kolonie ist in Dauelsberg in der Bildung begriffen. Die Konstituirung des betreffenden Vereins der für diesen Zweck verbundenen oldenburgisch-bremischen Gebiete ist am 15. Februar erfolgt. Bremen und Umgegend hat durch Zeichnung einmaliger Beiträge von 100 M. oder eines Mehrfachen dieses Betrages reichlich 35 000 M. für das Anlagekapital beschafft; ein etwa gleicher Betrag, dessen Aufbringung im Herzogthum Oldenburg durch Bewilligung der Amtsverbände in der Höhe einer halben Monats-Einkommensteuer in Aussicht genommen war, ist noch nicht völlig gesichert, da zwei Amtsverbände die Vorlagen abgelehnt haben, von zweien der definitive Beschluß noch aussteht. Der Vorstand hat einen Aufruf unter dem 17. Februar in der „Weser-Ztg.“ erlassen, aus dem hervorgeht, daß auf die bloße Notiz in den Zeitungen über eine thatsächlich beschränkte Aufnahme von Kolonisten ein Zudrang erfolgte, aus welchem 40 Personen Aufnahme und Anstellung bei der Arbeit fanden, während als die äußerste Ziffer vor Ausführung der erforderlichen baulichen Veränderungen 24 Personen in Aussicht genommen waren, so daß vorläufig alle Anmeldungen zurückgewiesen werden müssen, dabei aber die dringende Veranlassung vorliegt, die Räume und Einrichtungen zur Unterbringung und Beschäftigung einer größeren Anzahl so rasch wie möglich zu erweitern.

Auch in Elsaß soll die Gründung einer Arbeiterkolonie bevorstehen.

Deutschland.

♄ **Berlin**, 12. März. Seitens der königlich sächsischen Staatsregierung ist dem Bundesrath ein Gesetzentwurf vorgelegt worden, welcher die Abänderung der Maß- und Gewichtsordnung von 1868 zum Zweck hat. In erster Linie handelt es sich um die Beseitigung der zweifachen Gewichtseinheit. In der Begründung wird bemerkt: Artikel 6 der Maß- und Gewichtsordnung stellt als Gewichtseinheit das Kilogramm fest, läßt aber daneben in Anlehnung an das frühre Gewichtssystem das Pfund als eine Gewichtsgröße fortbestehen, deren Einheit, Hälfte, Zwei-, Fünf-, Zehn- und Zwanzigfaches zur Aichung und Stempelung zuzulassen ist. Die wohlmeinende Absicht, die Geldopfer und Schwierigkeiten der Uebergangszeit möglichst zu mildern, ist erfüllt, hat aber nunmehr keine Wirkung mehr. Dagegen machen sich die Uebelstände der doppelten Gewichtsgrößen um so empfindlicher geltend. Das Nebeneinander der Bezeichnung und Rechnung nach der Pfund- und nach der Grammreihe ist, vorzugsweise in Verbindung mit der Benutzung der Dezimal- und Zentesimalwagen eine fortwährende Quelle von Irrungen und Unordnungen. Inzwischen sind aber auch die Verkehrsinteressen und Verkehrsbedürfnisse andere geworden. Der Großhandel hat sich vollständig in die Kilogrammreihe eingelebt. Im Verwaltungsdienste des Reichs und der Bundesstaaten ist die Pfundeinheit schon seit geraumer Zeit außer Anwendung geblieben. Auch aus den Schul Rechenbüchern verschwindet das Pfundsystem immer mehr, und nur im Kleinverkehr hat für einen Theil der mit dem früheren Gewichtssystem aufgewachsenen Generation das Pfund einen Werth behalten. Die rasche und ungehinderte Einführung der deutschen Münzordnung, welche die alten Münzsysteme ohne Zwischenstufe beseitigte, sowie die günstigen Erfahrungen, welche man in Oesterreich-Ungarn bei Einführung der Kilogrammeinheit ohne Zwischenstufe gemacht hat, lassen erwarten, daß auch der Kleinverkehr, wenn die Pfundreihe gesetzlich beseitigt ist, sehr bald mit der Kilogrammreihe sich vertraut machen wird. — In zweiter Reihe hat der vorliegende Gesetzentwurf den Zweck, die dringend [illegible] der Aichordnung zu ermöglichen. [illegible] Gebührentaxe ist im Jahre 1869 unter dem Andrängen von Behörden und Interessenten des Maß- und Gewichtswesens innerhalb kürzester Frist auf unsicherer Grundlage entstanden und hat in Folge dessen auf das Nothwendigste sich zu beschränken gehabt, und eine Ergänzung mußte vorbehalten bleiben. Die wiederholt vorgenommenen Aenderungen und Zusätze haben das Verständniß sehr erschwert. Die aichtechnischen Vorschriften sind daher schon seit einiger Zeit einer zusammenfassenden Neubearbeitung unterzogen worden, welche zur Veröffentlichung fertig gestellt ist. Sämmtliche Landes-Aichungsbehörden waren indeß mit der kaiserlichen Normal-Aichungskommission darin einverstanden, daß die Veröffentlichung trotz der Dringlichkeit bis zur allerseits mit Zuversicht in naher Zeit erhofften Aenderung der Maß- und Gewichtsordnung hinauszuschieben sei. — Die deutschen Bezeichnungen der Maße und Gewichte sind in dem Entwurf nicht wieder aufgenommen worden. Es ist notorisch, daß der Verkehr die Bezeichnungen Stab, Neuzoll, Strich, Kette 2c. im Sinne von Maß- und Gewichtsgrößen niemals sich angeeignet hat, und die gesetzliche Einführung der Bezeichnung „Scheffel“ hat, da man fortgefahren hat, darunter das alte, in den verschiedenen Gegenden weit von einander abweichende Scheffelmaß zu verstehen, die Unsicherheit im Verkehr nur vermehrt. — Das Bedürfniß der Abänderung der Maß- und Gewichtsordnuug nach den vorstehend gedachten Richtungen ist übrigens nicht nur von der Normal-Aichungskommission als der leitenden technischen Behörde wiederholt geltend gemacht, sondern auch im Reichstage zu verschiedenen Malen ohne Widerspruch zum Ausdruck gelangt. Die vorgeschlagenen Abänderungen betreffen die Artikel 1, 3, 6 und 14 der Maß- und Gewichtsordnung.

+ **Berlin**, 12. März. Die Nachricht, daß dem Reichstag eine Abänderung der Verfassung durch Einfügung des sogen. Oktroyirungs-Paragraphen vorgeschlagen werden solle, hat bisher von offiziöser Seite weder Bestätigung noch Widerspruch erfahren. Es handelt sich bekanntlich um den der preußischen Verfassung eigenen Artikel (63), wonach in dem Falle, daß die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit oder die Beseitigung eines ungewöhnlichen Nothstandes es dringend erfordert, Verordnungen mit Gesetzeskraft erlassen werden können, sofern der Landtag nicht versammelt ist, aber vorbehaltlich der nachträglichen Genehmigung des letzteren. Ein Bedürfniß zu solch einer Ermächtigung hat sich im Reiche bisher niemals fühlbar gemacht. Wenn der angebliche Plan mit den im vorigen Jahre bei dem spanischen Handelsvertrag gemachten Erfahrungen begründet wird, so beweist dieser Vorgang gerade das Gegentheil, nämlich, daß man sehr wohl ohne jenen Paragraphen auskommen kann, daß für dringende außerordentliche Fälle der Reichstag jeden Augenblick außerhalb der gewöhnlichen Zeit zusammenzubringen ist, ganz abgesehen davon, daß die Rücksicht auf die

öffentliche Sicherheit oder auf einen ungewöhnlichen Nothstand, wovon die Anwendung des Oktroyirungs-Paragraphen abhängig gemacht wird, in jenem Falle nicht wohl hätte geltend gemacht werden können. Gegen Abänderungen der Verfassung besteht heutzutage ein großes und durch allerlei Angriffe gegen die einjährigen Budgets, die parlamentarische Redefreiheit, das bestehende Wahlrecht und dergl. gerechtfertigtes Mißtrauen, und man würde dem in Rede stehenden Vorschlag ernstere und bedenklichere Motive und Absichten unterschieben, als es vielleicht begründet ist. Eben darum wäre auch an Annahme im Reichstag von Ferne nicht zu denken, und der Vorschlag würde nichts als aufgeregte Debatten und einen fruchtbaren Agitationsstoff für die Wahlen herbeiführen. Wir wollen daher hoffen, daß die Angabe von dem Vorhandensein eines solchen Planes nur auf einer mäßigen Konjektur beruht. Die weite Verbreitung dieser Angabe und der Glauben, den sie vielfach gefunden hat, hätten es allerdings längst gerechtfertigt, wenn die Regierungspresse, die sonst bei viel minder wichtigen Gelegenheiten mit Dementis bei der Hand ist, sich über die Frage geäußert hätte.

— Wie aus der Denkschrift [illegible] betreffend die weitere Entwickelung der kaiserlichen [illegible] Marine, hervorgeht, beabsichtigt die Admiralität [illegible] die Einrichtung einer Station in West-Afrika für die Kriegsschiffe. Für die Erfüllung der Aufgaben des diplomatischen und handelspolitischen Dienstes sind bisher 20 nichtgepanzerte Korvetten, 10 Kanonenboote und einige Aviso's verwandt worden. Obwohl diese Schiffe in einem Kriege mit einer europäischen, über Panzerschiffe verfügenden Seemacht nur von verhältnißmäßig geringem Gefechtswerthe sein würden, so sind sie geeignet, die deutsche Flagge bei Ausübung der Polizei auf den Meeren zu betheiligen, dieselbe an den Gestaden fremder Welttheile zum Schutze deutscher Interessen, zur Hebung deutschen Nationalgefühls zu zeigen und nöthigenfalls deren Ehre mit der Waffe zu vertreten. Trotz erhöhter Anforderungen an die betheiligten Schiffe, wie sie die Errichtung einer solchen Station in Westafrika und vermehrte Ansprüche an den Schutz der Fischerei u. dergl. wahrscheinlich machen, wird die genannte Anzahl von Schiffen auch den bezüglichen Ansprüchen noch ferner genügen können. Hatte man sich bisher bei Ausübung des politischen Dienstes Beschränkungen auferlegen müssen, so lag bisher der Grund nicht im Mangel an Schiffen, sondern an Personal zu ihrer Bemannung.

— Nach dem „Militär-Wochenblatt" ist der Chef des Stabes der 4. Armeeinspektion General-Major Mischke von dieser Stellung entbunden und an seiner Statt der Oberst und Flügeladjutant von Winterfeld, bisher Chef des Generalstabes des XV. Armeekorps, zum Chef des genannten Stabes ernannt. Diese Personal-Veränderung verdient um deswillen Beachtung, weil der General Mischke seit langen Jahren dem Kronprinzen, der bekanntlich Inspekteur der 4. Armeeinspektion ist, in besonderen [illegible] attachirt war. Man kann sich der Hoffnung hingeben, daß die militärische Karrière des Generals Mischke zur Zeit noch nicht abgeschlossen ist; derselbe ist einer der ältesten Generalmajors und wird wohl in nächster Zeit eine Division erhalten. Daß das größere Publikum diesem General besondere Beachtung schenkt, darf um deswillen nicht Wunder nehmen, weil er, trotzdem er bürgerlich ist, eine so hervorragende Stellung eingenommen hat.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." erklärt, daß niemals über die Abtretung der hessischen Bahnen an Preußen Verhandlungen — gleichviel in welcher Form — gepflogen worden sind.

— Der „Post" zufolge ist gestern ein Vertrag zwischen dem Deutschen Reiche und Siam über die Verzollung in Siam eingeführter geistiger Getränke hier von dem Grafen Hatzfeldt und dem Prinzen Prisdang von Siam unterzeichnet worden.

— Der „Schles. Ztg." wird aus Berlin telegraphirt:

„In Kreisen, welche dem Reichskanzler nahe stehen, glaubt man, daß nach der Rückkehr des leitenden Staatsmannes, welcher mit Bestimmtheit in den nächsten Tagen entgegengesehen wird, auch die Frage der Neubelebung des Staatsraths wieder in Fluß kommen werde. Es liegen Aeußerungen des Fürsten Bismarck vor, aus denen hervorgeht, daß ihm die zeitgemäße Lösung dieser Frage dringend am Herzen liegt. Hier und da ist man geneigt, anzunehmen, daß sich auch das Staatsministerium letzthin erneut mit der Prüfung der Frage beschäftigt habe; doch ist darüber etwas Bestimmtes nicht zu erfahren, während der erste Theil dieser Meldung unzweifelhaft richtig ist. Wahrscheinlich werden die entscheidenden Berathungen im Schoße des Staatsministeriums erst unter dem Präsidium des Fürsten stattfinden."

— Die „Schles. Volksztg." bringt aus Rom folgende Mittheilung über die Frage der Erzbisthümer von Köln und Posen:

„Ich hatte schon seit einiger Zeit in Erfahrung gebracht, daß der heilige Vater, weil die Unterhandlungen mit Herrn von Schlözer so langsam von Statten gingen und zu keinem Ergebniß führten, aus eigenem Antriebe und auf anderem Wege Vorschläge nach Berlin hatte gelangen lassen, dahin zielend, durch Lösung der Kölner und Gnesen-Posener Bischofsfrage dem immer unerträglicher werdenden geistigen Nothstand in diesen beiden großen Erzdiözesen so bald als möglich abzuhelfen. Meinem Gewährsmann zufolge sollte Leo XIII. sich bereit erklärt haben, die Resignation des Kardinals Ledochowski auf das Erzbisthum Gnesen-Posen anzunehmen unter der Bedingung, daß die preußische Regierung in die Rückkehr des Herrn Erzbischofs Melchers nach Köln willigte. Letzteres wäre aber entschieden verweigert worden und da hätte der h. Vater als Lösung vorgeschlagen, daß der Herr Erzbischof wohl „begnadigt" und ihm der Titel als Erzbischof von Köln wieder staatlich zuerkannt, zugleich aber die Verwaltung der Diözese einem Koadjutor übertragen würde. Es schien, als ob dieser Vorschlag auf eine günstige Aufnahme rechnen und der vom heiligen Stuhle für den Koadjutor-Posten ausersehene Kandidat vor den Augen der gestrengen Herren in Berlin und Varzin (?) Gnade finden dürfte und darum that Leo XIII. einen ersten Schritt durch die Ernennung des Kardinals Ledochowski zum Sekretär der Memorialien. Die Auffassung jedoch, daß durch diese Ernennung der Kardinal Ledochowski an den Aufenthalt in Rom gebunden sei, muß als eine irrige bezeichnet werden; denn abgesehen davon, daß er dieses Amt stets niederlegen oder der Heilige Vater ihn desselben entheben kann, ist mit demselben, wie aus manchen Präzedenzfällen hervorgeht, keine absolute Residenzpflicht verbunden. Dagegen würde zur Uebernahme eines Suburbikarbisthums durch den Kardinal Ledochowski seine Verzichtleistung auf das Erzbisthum Gnesen-Posen erforderlich sein und dadurch auch ihm die Verpflichtung erwachsen, in Rom zu residiren. Es gilt hier als gewiß, daß der Kardinal Ledochowski veranlaßt werden würde, schon im nächsten Konsistorium für eines der vakanten Suburbikarbisthümer zu optiren, wenn bis dahin von der preußischen Regierung dem Papste befriedigende Zugeständnisse gemacht würden.

— Die „Prov.-Corr." versichert, sie würde „an dem gesunden Kern unseres Volkes und an der gesunden, ruhigen, friedlichen und stetigen Entwickelung des Vaterlandes verzweifeln, wenn die neue Parteibildung „ihre Zwecke und Ziele je erreichen könnte". Wenn diese Ziele erreicht sind, würde allerdings für die „Prov.-Corr." und ihre Leute kein Raum mehr sein und sie müßten ihrer Verzweiflung überlassen bleiben.

— Die mit hervorragender Sachkenntniß ausgeführte Besprechung des neuesten Unfall-Versicherungsprojekts in der Wochenschrift „Die Nation" berührt auch einen Punkt von allgemeiner wirthschaftspolitischer Bedeutung:

„Bei der Behandlung der ganzen Unfallversicherungsfrage," heißt es nämlich darin, „hat man, was die Industrie anlangt, Eines stets aus dem Auge gelassen, die Thatsache nämlich, daß die Industrie zur Erringung und Befestigung einer Stellung auf dem Weltmarkte Produktions- und Absatzbedingungen nöthig hat, die sich stetig bessern oder mindestens stabil bleiben. Schwankende oder gar stetig sich verschlimmernde Faktoren, wie die Unfallversicherungsbeiträge nach den Vorschlägen der Regierung einen bilden würden, müssen diese Stellung erschüttern und selbst untergraben. Während es das letzte Ziel jeder Versicherung ist, den Zufall in feste Zahlen umzusetzen, indem auf der Basis größtmöglichster Versicherungsgemeinschaft der größtmögliche Gefahrenausgleich gesucht wird, während dieses Ziel in den festen Prämien der erwerbsthätigen Versicherung, die durch ihr Garantiekapital selbst die Protuberanzen des Zufalls überwältigt, am vollkommensten erreicht erscheint, wird jetzt nach dem Plane der Regierung die Industrie der Möglichkeit beraubt, die Unfalllast künftighin als einen möglichst gleichbleibenden Faktor in ihre Kalkulationen einzubeziehen. Man zertrümmert die möglichen großen Versicherungsgemeinschaften in kleinere Genossenschaften mit verringertem Gefahrenausgleich und entsprechend geringerer Stabilität der Beiträge; man vernichtet die höchste Prämie, den höchsten Triumph der Versicherungstechnik, und, mit alledem nicht zufrieden, verleiht man mit dem Umlageverfahren den künftigen Unfallversicherungsbeiträgen das höchste Maß von Ungleichheit, von Schwankungen und damit von Gefahren für die Industrie. Diese Gefahr ist selbst nicht in jener Epoche der ersten 17 Jahre ausgeschlossen, innerhalb deren die Belastung der Industrie zwar eine geringe, aber immerhin eine steigende sein würde. Wenn eine Industrie sich in den ersten Jahren nur mit jenen verhältnißmäßig unbedeutenden Ansprüchen des Umlageverfahrens belastet fühlt oder wenn sie gar, gegenüber dem, was sie seither freiwillig für Unfallversicherung aufbrachte, geradezu eine Verminderung der Herstellungskosten ihrer Produkte empfindet, so wird sie sich außergewöhnlich konkurrenzfähig und exportkräftig fühlen, und sie wird entweder unbekümmert um die unausbleibliche Mehrbelastung künftiger Jahre, oder in der Hoffnung, diese Steigerung an anderen Punkten wieder ausgleichen zu können, mit aller Macht auf den Weltmarkt hinausziehen. Wenn dann aber die Unfalllast von Jahr zu Jahr sich unerbittlich steigert, zuletzt sich unerträglich steigert über den Betrag hinaus, mit dem sie in der Preiskalkulation figurirt, und wenn dann die erhofften anderweiten günstigen Faktoren, die zwar möglich, aber doch nicht sicher sind, ausbleiben, dann bleibt jener Industrie nichts Anderes übrig, als ihre internationale Position aufzugeben und sich auf das nationale Absatzgebiet zurückzuziehen, und sie ist dann schlimmer daran, als wenn sie den kurzen Traum ihrer Exportfähigkeit nie geträumt hätte. Ja dieser Nothstand wird gerade durch das Umlageverfahren noch derartig vergrößert, daß selbst eine Invasion der ausländischen Konkurrenz als eine nur zu natürliche Folge erscheint."

Die in der heutigen Wirthschaftspolitik herrschende Tendenz würde also voraussichtlich auf sozialpolitischem Gebiet zu ganz ähnlichen Resultaten führen wie auf zollpolitischem Gebiet, denn die wirksamsten der neu eingeführten Schutzzölle haben bereits in wenigen Jahren eine Expansion der betreffenden Industriezweige herbeigeführt, welche ein solides, rentables Geschäft auf dem Weltmarkte und zum Theil auch auf dem inländischen Markte geradezu unmöglich macht.

— Die Nachricht, daß die Mitglieder der Liberalen Vereinigung, Schroeter (Oberbarnim) und Hammer (Westhavelland) der „deutschen freisinnigen Partei" noch nicht beigetreten seien, ist falsch. Beide Abgeordnete haben ihren Beitritt erklärt. Auch die übrigen Mitglieder der Liberalen Vereinigung, welche bei der Berathung am 5. d. nicht anwesend waren, haben, zum Theil in sehr warmen Worten, ihren Beitritt zu dem Beschlusse erklärt, mit einziger Ausnahme des Abg. Dr. Paasche (5. Mecklenburg-Schwerin), welcher der nationalliberalen Fraktion beigetreten ist. Daß der Abg. Frhr. v. Löw (6. Hessen) den Beitritt abgelehnt hat, ist bereits mitgetheilt.

— Während den preußischen Apothekern über den Inhalt der Bundesraths-Vorlage betreffs der Vorschriften über die Abgabe starkwirkender Arzneimittel nicht das Geringste bekannt ist, hat, wie die „Pharmaceutische Zeitung" hervorhebt, der pharmaceutische Landesausschuß in Württemberg dieselbe bereits seit dem 5. v. M. erhalten, so daß die württembergischen Apotheker in der Lage sind, zu der Vorlage Stellung zu nehmen.

— Wie aus Karlsruhe gemeldet wird, hat in der gestrigen Sitzung der badischen zweiten Kammer der Regierungskommissar erklärt, die nochmalige Genehmigung der Lotterie von Baden-Baden sei unentschieden.

— Der Ausschuß der kirchlichen Konferenz für Mecklen-

Ein Spiel des Zufalls.

Roman von Ewald August König.

(Nachdruck verboten.)

(60. Fortsetzung.)

Dritter Band.

1. Kapitel.

Abgewiesen.

Dora hatte sich in ihrer Vermuthung, daß Sonnenberg die entscheidende Frage schon bald an sie richten werde, nicht getäuscht.

Sie las den Entschluß in seiner Miene, als er kurz vor Mittag bei ihr eintrat; sie sah den verstohlenen, bedeutungsvollen Blick, den er ihrer Gesellschafterin zuwarf und ihr Groll gegen diesen Glücksritter erwachte wieder in seiner ganzen Fülle in ihrer Seele.

Seitdem sie wußte, was der Kriminalbeamte über diesen Mann in London erfahren hatte, haßte sie ihn; sie würde viel darum gegeben haben, hätte sie in diesem Augenblick ihm die furchtbare Anklage, daß er ein Dieb und Mörder sei, in's Gesicht schleudern dürfen.

In seiner gewohnten liebenswürdigen Weise hatte er ihre Hand an seine Lippen gezogen und ihr gegenüber Platz genommen.

„Ich darf wohl hoffen, daß es in Ihrem Innern nun ruhiger geworden ist", sagte er und sein Blick streifte dabei lauernd ihr schönes Gesicht. „Sie werden sich mit den unabänderlichen Thatsachen abgefunden und sicherlich den verständigen Vorsatz gefaßt haben, den Unwürdigen zu vergessen."

„Diese Voraussetzungen könnten falsch sein", erwiderte Dora mit erzwungener Ruhe.

„Ich glaube das nicht, schon deshalb nicht, weil Sie der Rücksichten eingedenk sein müssen, die Sie Ihrer Ehre und Ihrer Stellung in der Gesellschaft schulden. Sie müssen mir gestatten, daß ich noch einmal auf das Thema zurückkomme, das Madame Hennig vor einigen Tagen zur Sprache brachte. Ich muß es Ihretwegen thun, gnädige Frau; die bösen Zungen werden immer unverschämter und wenn ich das nicht dulden will, so fragt man mich höhnisch, was mich berechtige, für Sie in die Schranken zu treten!"

„Das klingt ja sehr beunruhigend", sagte Dora in einem Tone, der halb ärgerlich, halb spöttisch klang. „Was habe ich denn so Schlimmes verbrochen?"

„Nichts weiter, als daß Sie sich nicht öffentlich von dem Verbrecher losgesagt haben", antwortete Sonnenberg und wieder traf aus seinen leidenschaftlich glühenden Augen ein bedeutungsvoller Blick die Gesellschafterin, die geräuschlos das Zimmer verließ.

„Muß sich denn nicht jeder sagen, daß von einem Fortbestehen dieser Verlobung jetzt nicht mehr die Rede sein könne?"

„Gewiß, aber trotzdem hält man an dem Glauben fest, daß Sie auch jetzt noch mit ihm verlobt seien!"

„Und wie kann ich sie vom Gegentheil überzeugen?"

„Nichts leichter als das!" sagte er in leidenschaftlicher Erregung, indem er ihre Hand erfaßte, die sie ihm hastig wieder entzog. „Dora, Sie wissen, wie sehr ich Sie liebe, Sie müssen es längst entdeckt haben, machen Sie mich glücklich, indem Sie mir die Rechte eines Verlobten einräumen. Dann wird Niemand mehr wagen, Sie anzugreifen oder Ihren Namen mit dem des Verbrechers in irgend welche Verbindung zu bringen."

Sie senkte für einen Moment die Wimpern, er sollte in ihren Augen nicht lesen, wie jäh der Zorn in ihrem Innern aufloderte.

Die Röthe auf ihren Wangen deutete er zu seinem Gunsten, er sah nicht den herben, trotzigen Zug, der um ihre Mundwinkel lag.

„Ich brauche Ihnen wohl nicht zu sagen, daß ich Sie auf meinen Händen durch's Leben tragen werde", fuhr er fort. „Ich weiß, Sie geben auf diese Redensarten nichts und ich finde auch keine Worte, um die Gefühle, die ich für Sie hege, so zu schildern wie ich gerne möchte. Ich kann Sie nur bitten, vertrauen Sie Ihr Geschick und Ihre Zukunft vertrauensvoll mir an und mein einziges Streben soll dahin gerichtet sein, Sie glücklich zu machen! Ueber meine Verhältnisse, meine Aussichten für die Zukunft und die Eigenschaften meines Charakters werden Sie unterrichtet sein, es ist in alledem nichts, was Sie beunruhigen oder Ihnen Mißtrauen einflößen könnte —"

„Nichts?" unterbrach sie ihn, unfähig, ihrer Entrüstung über dieses herausfordernde Eigenlob zu gebieten. „So sicher möchte ich das doch nicht behaupten!"

„Und worauf gründen Sie Ihre Zweifel?" fragte er betroffen.

„Ich habe manche Gründe dafür."

„Die Sie mir nennen müssen, damit ich sie widerlegen kann!"

„Müssen?" erwiderte Dora scharf. „Was könnte mich dazu zwingen?"

„Jene Rücksichten, auf die ich Sie vorhin aufmerksam machte."

„Sie haben nichts damit zu schaffen!"

„Mehr wie Sie glauben", erwiderte er, gereizt durch den scharfen Ton, den sie anschlug und der ihn schon jetzt befürchten ließ, daß er seine Hoffnungen nicht erfüllt sehen werde. „Man bringt Ihren Namen auch mit dem meinen in Verbindung, — nicht durch mein Verschulden, es ist nur eine natürliche Folge —"

„Von dem, was die Leute in Bezug auf mich reden und vermuthen, will ich nichts mehr hören", unterbrach sie ihn so gebieterisch, daß er verstummte. „Wenn Sie geglaubt haben, daß ich mich dadurch bestimmen lassen würde, so war das ein Irrthum."

Sonnenbergs Zähne gruben sich tief in die Unterlippe ein, mit nervöser Hast drehte er an den Spitzen seines Bartes.

„Ich habe keineswegs geglaubt, daß ich diesen Faktor zu Hilfe rufen müsse, um Sie meinen Wünschen geneigt zu machen," sagte er mit einem leichtem Achselzucken, „ich wollte Sie nur darauf aufmerksam machen."

„Genug davon, wenn ich bitten darf!"

„Und Sie wollen mir nicht sagen, weshalb Sie an mir zweifeln?" fragte er, sich noch einmal zu dem vertraulichen Tone zwingend, in dem er vorher zu ihr geredet hatte. „Ich glaubte bisher, daß nur die Erinnerung an den Elenden zwischen uns stehe, der Sie betrog."

„Haben Sie noch nie eine Frau betrogen?" unterbrach sie ihn abermals.

burg-Strelitz hat wieder einmal einen Ansturm gegen die Zivilehe in Szene gesetzt. In Ausführung eines von der vorjährigen Konferenz gefaßten Beschlusses hat derselbe an den Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, an den Reichskanzler und an den Bundesrath Petitionen um Einführung der fakultativen anstatt der obligatorischen Zivilehe gerichtet.

— Wie verlautet, ist auf die Anregung Bremens wegen Eintritts in den Zollverband die Antwort von Seiten der Reichsregierung eingetroffen. Die Antwort sieht einem förmlichen Antrag von Seiten Bremens entgegen; Vorverhandlungen wie bei Hamburg werden abgelehnt.

— Auch der Leipziger Fortschrittsverein, welcher bisher für den äußersten linken Flügel der Partei galt, hat sich rückhaltslos auf den Boden der Vereinigung gestellt. Die kleinen Putschen, welche die beiden dissentirenden Abgeordneten Wendt und Lenzmann an einzelnen Orten hinter dem Rücken der betreffenden Abgeordneten versuchen, sind auf die Entscheidung völlig einflußlos. Die Delegirten des Kreises Hagen werden sämmtlich vorbehaltlos für die Vereinigung stimmen. Der kleine Hagener Verein „Fritz Harkort", welcher sich vor einigen Wochen aus jungen Leuten gebildet hat, ließ sich am Sonntag zu einem Vorbehalt in Betreff des Namens bestimmen, weil ihm eingeredet worden war, daß er damit einem Wunsche Eugen Richters entspreche.

— Die „Ostsee-Ztg." hat von der Polizeiverwaltung in Neustettin, gez. „Sasse, Bürgermeister", folgende Darstellung der tumultuarischen Vorgänge erhalten:

Das Urtheil des Konitzer Schwurgerichts wurde hier schon am Freitag, den 7. März c., bald nach 6 Uhr bekannt. Es fanden an diesem Abende, entgegen dem Berichte des „Berliner Tageblatt" vom 9. März c., keine Aufläufe oder Ruhestörungen irgend welcher Art statt. Am Sonnabend, den 8. März c., waren die Straßen belebter. Gegen halb acht Uhr Abends wurden aus der, von einer jüdischen Familie bewohnten zweiten Etage eines Hauses in der Preußischen Straße Steine unter das Publikum geworfen. Diese Thatsache ist durch übereinstimmende Bekundungen glaubwürdiger Bürger und die Wahrnehmungen der überwachenden Polizeibeamten festgestellt. In Folge dessen sammelte sich eine ziemlich große aufgeregte Menschenmenge; es wurden von Zeit zu Zeit Drohungen gegen die Juden ausgestoßen, und im Ganzen etwa 12 Fensterscheiben eingeworfen. Der jüdische Kaufmann Moses Freundlich, welcher an dem Fenster seiner erleuchteten Vorderstube stand, wurde durch einen Steinwurf an der Stirn verletzt. Gegen 10 Uhr Abends kam der Omnibus des Mund'schen Hotels, in welchem sich die beiden Heidemann's und der Vorsteher der Synagogen-Gemeinde Loewe, sowie andere Personen befanden, in die Stadt. Die Menge verfolgte den Omnibus zum Hotel Mund, und von da zum Heidemann'schen Hause. Auf dem Markte schlossen sich zur Deckung ein Gendarm und ein Polizeisergeant an. Es sind einige Scheiben des Omnibus eingeworfen. Dagegen ist Niemand in den Omnibus eingedrungen, vielmehr nahm zur Sicherheit der Insassen ein der hier gebildeten Bürgerwache angehöriger Bürger im Omnibus Platz. Der Zeuge Merner hat bei dem Aussteigen aus dem Omnibus einige Stockschläge erhalten, verletzt ist derselbe nicht. — Eine Strecke vor dem Heidemann'schen Hause hielten der Bürgermeister und Polizeibeamte die Menge soweit zurück, daß der Omnibus von sehr wenigen begleitet, vor dem Heidemannn'schen Hause ankam. Heidemann's und Loewe konnten sich ohne jegliche Verletzung in das Heidemann'sche Haus begeben. Heidemann ist also nicht halb todt geschlagen, das Heidemann'sche Haus ist nicht demolirt, ebensowenig ist das Lesheim'sche Haus beschädigt, geschweige denn demolirt. Am Sonntag, den 9. März, Abends wurden 2 Läden jüdischer Kaufleute erbrochen, in dem einen der Inhalt der nicht verschlossenen Ladenkassen umhergestreut und nur zum Theil entwendet. Waaren sind aus beiden Läden in ganz geringer Quantität gestohlen. — Außerdem wurden die Fensterscheiben in acht jüdischen Häusern größtentheils eingeworfen, in das Haus des Vorstehers der Synagogen-Gemeinde Loewe drang zwischen 9 und 10 Uhr ein Trupp Tumultuanten durch den Thorweg vom Hofe aus ein und zertrümmerte Weniges in der Speisekammer, die Eindringlinge wurden durch zwei Polizeibeamte vertrieben. Das Haus des Loewe liegt abseits in einer Nebenstraße. — Um halb 12 Uhr konnten die Gendarmen und Polizeibeamten unter Anwendung der blanken Waffe die Tumultuanten von der Straße entfernen, um 12 Uhr war Alles ruhig. Für Sonntag waren 10 Gendarmen hierher zusammengezogen. Jüdische Familien sind aus Neustettin nicht geflüchtet.

Danzig, 11. März. Das Reichsgericht hatte auf die von der hiesigen Staatsanwaltschaft eingelegte Revision das Erkenntniß des hiesigen Landgerichts, welches die der Beleidigung des Ersten Staatsanwalts Martins angeklagten Redakteure der „Danz. Ztg." und des „Danz Cour." freisprach, nur in Betreff des Redakteurs Klein bestätigt, in Betreff des Redakteurs Alexander dagegen aufgehoben und die Sache, in welcher es sich bei einem vom „Danz. Cour." der „Danz. Ztg." nachgedruckten Bericht über eine Preßprozeß-Verhandlung gegen den Ersteren und zwei Zitate aus den inkriminirten Artikeln handelte, zur nochmaligen Verhandlung und Entscheidung vor das Landgericht in Elbing verwiesen. Die Elbinger Strafkammer hat nun gestern ebenfalls auf Freisprechung erkannt.

Liegnitz, 11. März. Die Erdarbeiten am Damme zur Eisenbahn Liegnitz-Goldberg schreiten jetzt rüstig vorwärts, obgleich sich verschiedene Schwierigkeiten ihnen entgegenstellten. So ist z. B. der Moorboden der durchschnittenen Wiesen, sowie das in großer Menge hervorquellende Wasser dem Fortgang hinderlich. Gegenwärtig ist man mit der Herstellung des Bahnüberganges und der Barrieren an der Lübener Straße beschäftigt, während man mit dem Verlegen des Oberbaues bereits bis hinter der Täuber'schen Schneidemühle angelangt ist, so daß später die Arbeitszüge auf dem neuen Geleise fahren werden, während dies bis jetzt auf dem alten Geleise geschehen mußte, wodurch die Arbeit erheblich erschwert wurde. (Niederschl. Anz.)

Neustadt a. H., 9. März. Eine auf heute Nachmittag hierher einberufene, zahlreich besuchte Versammlung von Vertrauensmännern der sezessionistischen und der Fortschrittspartei aus allen Theilen der Pfalz faßte folgende Resolution: „Die heute in Neustadt versammelten Mitglieder der sezessionistischen und Fortschrittspartei erklären einmüthig, daß die Vereinigung beider Parteien auf das Wärmste in ihren Kreisen begrüßt und hieran die Hoffnung geknüpft wird, die Pfalz möge, hierdurch geeint, wieder zur Vertreterin des wahren und entschiedenen Liberalismus werden."

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 8. März. Auf Verfügung des Justizministers ist die hiesige Zeitung „Fäderneslandet" in zwei Nummern mit Beschlag belegt worden, weil sie fälschlich gemeldet hatte, erstens, daß der König Oskar vor seiner Abreise nach Christiania sich hier mit bestimmt genannten hohen Militärpersonen darüber berathen habe, was er thun solle, wenn das norwegische Reichsgericht die Staatsräthe wirklich verurtheile, und zweitens, daß sich das hiesige Offiziercorps über das gegen den Minister Selmer gefällte Urtheil mißfällig geäußert habe. Auch die Gothenburger „Handels- und Schifffahrts-Zeitung", die den ersten Artikel nachgedruckt hat, ist weggenommen worden. Beide Meldungen sind durchaus unwahr. Die Beschlagnahme, die in Schweden gegen die Presse äußerst selten geübt wird, beweist, daß die schwedische Regierung es sich angelegen sein läßt, bei den Norwegern jedem Mißtrauen gegen Schweden vorzubeugen.

* Es verlautet mit Bestimmtheit, daß im schwedischen diplomatischen Korps demnächst mehrere Veränderungen eintreten werden. So heißt es, daß der zeitige Vertreter Schwedens bei der französischen Republik, Minister Sibbern, sein Abschiedsgesuch einzureichen beabsichtigt, so daß, einige Verschiebungen abgerechnet, da auch der Posten in Madrid gegenwärtig unbesetzt ist, zwei Gesandte überhaupt neu zu ernennen wären. Der älteste Sohn des Baron von Bildt, welcher bis vor Kurzem Legationssekretär bei der schwedischen Gesandtschaft in Washington war, und gegenwärtig im auswärtigen Ministerium in Stockholm arbeitet, wird demnächst eine Stelle als Legationssekretär an einem der größeren Höfe des Kontinents erhalten.

Frankreich.

Paris, 11. März. Der Marineminister hat aus Tonkin folgendes Telegramm erhalten: „Haiphong, 8. März. Ich werde mit dem „Bayard" und „Parsefal" nach Quinhone abgehen. Dies letztere Schiff wird dort auf Station bleiben. Ich werde am 12. März die Blokade über diesen Theil der Küste verhängen. Viceadmiral Courbet." — Quinhone, an der Küste von Anam südlich von Turane, ist einer von den Häfen, die durch den Vertrag von 1874 zu offenen erklärt wurden. Bis zum Juli 1883 hatte dort eine französisch-anamitische Zollstelle und ein französisches Konsulat existirt. Diese Depesche des Admiral Courbet berichtigt und erklärte ein Telegramm der „Agence Havas", welches als Bestimmungsort der genannten Schiffe einen Ort am Kanal von Thai Ninh angiebt und er war dies um so unverständlicher, als jene beiden Panzerschiffe schon ihres Tiefgangs wegen unmöglich auf dem genannten Kanal hätten operiren können. — Die „France" bringt ihrerseits nachstehendes Telegramm aus Haiphong vom 11. März, 8 Uhr Morgens: „Die Kolonne des Generals Negrier rückt ziemlich schnell vor. Sie hat bereits mit dem Feinde Fühlung gehabt und einen ersten Kampf mit demselben bestanden, dessen Ausgang erfolgreich für unsere Truppen war."

Paris, 11. März. Das Kabinet Ferry erhielt für seinen Antrag auf Vertagung der finanziellen Frage des Gesetzes über den Elementarunterricht in der Deputirtenkammer eine Mehrheit von ungefähr 100 Stimmen. Jedenfalls war die Abstimmung ein glänzender Beweis von Ferry's Unverwüstlichkeit, da eine große Anzahl von Deputirten, welche sich die Schullehrer nicht entfremden wollten, auf der Seite von Paul Bert standen, schließlich aber für die Regierung stimmten, weil Ferry die Kabinetsfrage gestellt hatte. — Die republikanischen Blätter glauben, daß der Lyoner Mordversuch gegen den Grafen von Paris nicht ernst zu nehmen sei. Selbst, wenn die Eisenbahn das Kistchen befördert hätte, so würde es dem Grafen von Paris nicht den geringsten Schaden zugefügt haben, da derselbe die an ihn gerichteten Briefe, also natürlich auch die Kistchen mit Mustern nicht selbst eröffnet haben würde. Die Lyoner Polizei fand sofort den Eckensteher auf, welcher das Kistchen nach der Eisenbahn gebracht hatte. Derselbe beschrieb den Mann, der es ihm übergeben hatte. — Der deutsche Botschaftssekretär v. Bülow hat mit vierwöchentlichem Urlaub eine Reise nach Algerien und Tunesien angetreten. — Der Ausschuß zur Prüfung der Vorlage wegen Einfuhr des amerikanischen Salzfleisches beschloß heute, erst noch die Generalräthe zu Rathe zu ziehen, ehe er einen Beschluß fasse. Dadurch wird die Entscheidung in der Frage sehr verzögert werden. Lanessan erklärte, er werde eine Interpellation an die Regierung richten und die Zurücknahme des Dekrets, das die Einfuhr verbietet, verlangen, bis die Kammern über die Frage entschieden hätten. — In dem heute im Elysée abgehaltenen Ministerrathe machte der Marineminister die Mittheilung, daß Brazza am 27. Dezember am Leketi, einem Nebenflusse des Alima, 25 Wegstunden von Ogowe war, wo er an nichts Mangel hatte. Dr. Balay war bei dem Könige Makoko, dessen Treue er trotz der Bewerbungen Stanley's bezeugte; Stanley sei den Congo hinaufgefahren und setze die Kolonisirung mit bewaffneter Hand fort. — Laut Nachrichten aus Tonkin sind die Flußsperren in Song-Cau noch nicht zerstört und es wird behauptet, daß die Flottille nicht gegen Bacningh verwandt werden kann.

Großbritannien und Irland.

London, 10. März. „Mit Bezug auf die Besetzung Merws von Seiten Rußlands hat," sagt die „Times", „die englische Diplomatie noch nicht das letzte Wort gesprochen. Lord Granville wird bei der heute Abend im Oberhause zu pflegenden Debatte vielleicht im Stande sein, darzuthun, daß die Unterwerfung Merws unter die Herrschaft Rußlands, bei den bestehenden Verhältnissen weit weniger bedenklich ist, als sie es vor Jahresfrist zu sein schien. Ob die Regierung ankündigen wird, was für Maßregeln deswegen ergriffen werden, ist fraglich. Es ist aber kaum wahrscheinlich, daß man den Versicherungen Rußlands, über Merw nicht hinaus gehen zu wollen, großen Glauben beimessen wird; den Werth derartiger Versicherungen hat man richtig zu schätzen gelernt und es wird uns freuen zu hören, daß die Regierung auf etwas Anderes vertraut, als auf diese Zusagen."

„Mit meinem Wisse nicht!"

„Und doch vermuthe ich trotz dieser Erklärung, daß Mistreß Mary Brighton Sie sehr genau gekannt hat."

Dieser Schlag traf ihn so unerwartet, daß er zusammenzuckte, und wenn er auch seine Fassung behauptete, sein plötzliches Erschrecken war ihr doch nicht entgangen.

„Ich sagte Ihnen schon mehrmals, daß jene Dame mir fremd gewesen sei," erwiderte er unwillig, „weshalb kommen Sie nun in dieser Stunde wieder darauf zurück?"

„Weil ich mich gerade in diesem Moment der haßerfüllten und rachedürstenden Blicke jener Dame erinnerte", antwortete sie, ihn ernst und voll anschauend; „ich bin niemals in Zweifel darüber gewesen, daß diese Blicke nur Ihnen galten."

„Ich bedaure, daß die Dame nicht mehr lebt, und es mir dadurch unmöglich gemacht ist, Sie über diese Vermuthung zu beruhigen."

„Ich glaube nicht, daß —"

„Ich würde Ihnen den Beweis liefern, daß die Dame mich nicht gekannt hat."

Dora war empört über diese Lüge, sie hätte ihm seinen Namen John Brighton in's Gesicht schleudern mögen, niemand konnte ihr zumuthen, daß sie diesem Manne noch länger Freundschaft heucheln sollte.

Sie dachte nicht mehr an die Warnung und an die Pläne des Kriminalbeamten, Haß, Abscheu und Verachtung hatten so sehr sich ihres ganzen Denkens und Fühlens bemächtigt, daß sie nur noch das unabweisbare Bedürfniß empfand, mit diesem Manne für immer zu brechen.

„Wenn dies der einzige Grund ist, der Sie bewegt, an der Aufrichtigkeit meiner Gesinnungen zu zweifeln, dann werden Sie wohl selbst zugeben müssen, daß dieser Grund nicht stichhaltig genannt werden kann," fuhr er nach einer kurzen Pause fort, während er sein Lorgnon auf die Nase klemmte und den Blick voll ungeduldiger Erwartung auf sie heftete. „Ich war glücklich, mich Ihren Freund nennen zu dürfen, ich glaubte, daß diese Freundschaft mich zu Hoffnungen berechtigte, deren Erfüllung mir das höchste Erdenglück verhieß und nun muß ich erfahren, daß Sie mit grundlosen Vermuthungen sich quälen, die das Vertrauen, dessen ich mich bisher erfreute, erschüttern. Ich bitte Sie, gebieten Sie diesem Mißtrauen, schenken Sie mir vollen Glauben und seien Sie versichert, daß Sie an meiner Seite so glücklich werden sollen, wie Sie es verdienen."

„Ich bedauere —"

„Rauben Sie mir nicht jede Hoffnung," schnitt er ihr in fieberhafter Erregung das Wort ab; „fordern Sie Bedenkzeit, ich werde sie Ihnen gerne gewähren. Berathen Sie mit Ihrer Familie darüber."

„Nein, Herr Sonnenberg, ich werde das nicht thun, denn ich darf von dieser Seite keinen aufrichtigen Rath erwarten," erwiderte sie mit eisiger Kälte. „Sie wissen, daß mein Herz mit all' seinem Denken und Fühlen noch immer jenem Unglücklichen gehört, den Sie einen Elenden schelten, und daß es niemals von ihm lassen wird. Sie hätten also selbst sich sagen können und müssen, daß die Erfüllung ihrer Hoffnung nicht in der Möglichkeit liege."

„Nein, nein," erwiderte er rasch, „das konnte ich mir nicht sagen, denn die Fortdauer Ihrer Liebe zu diesem verurtheilten Verbrecher müßte ich eine Thorheit nennen!"

„Vielleicht weiß Niemand so gut wie Sie, daß er schuldlos verurtheilt wurde!" rief sie, die zornblitzenden Augen mit durchdringendem Blick auf ihn heftend.

„Gnädige Frau," sagte er, sich erhebend, „ich verstehe den Sinn dieser Worte nicht, aber ich ahne, daß er für mich beleidigend ist. Ich weiß auch nicht, was Sie zu diesem Zorne gegen mich berechtigt, ich bin mir keiner Schuld bewußt. Wenn man mich verleumdet haben sollte, so darf ich wohl bitten, daß Sie mir reinen Wein einschenken und mir dadurch die Vertheidigung ermöglichen."

„Nicht doch," erwiderte Dora, die ihre Ruhe wiedergefunden hatte und nun erkannte, daß sie zu weit gegangen war, „Niemand hat Sie verleumdet."

„Dann sprechen Sie also nur eine Vermuthung aus?" fragte er mit gepreßter Stimme.

„Halten Sie sich an das, was ich Ihnen gesagt habe, ich kann den Mann, welchen ich noch immer liebe, nicht vergessen!"

„Trotzdem Sie wissen, daß er Sie betrogen hat?"

„So hat man mir damals gesagt und ich verzeihe mir es nie, daß ich es glaubte. Jetzt bin ich besser unterrichtet."

Sein Antlitz war erdfahl geworden; die tiefe Furche zwischen den finster zusammengezogenen Brauen deutete auf böse, rachsüchtige Gedanken.

„So wollen Sie mir keine Hoffnung lassen?" sagte er, indem er seinen Hut nahm.

„Was könnte Ihnen eine Hoffnung nützen, deren Erfüllung nicht in der Möglichkeit liegt?" antwortete sie. „Ich bedauere, daß Sie mich genöthigt haben, Ihnen das Alles sagen zu müssen, aber Sie forderten Offenheit von mir und ich fühlte mich verpflichtet, diese Forderung zu erfüllen."

Ueber das Gesicht Sonnenberg's glitt ein verbissener Zug; mit einer zeremoniellen Verbeugung nahm er Abschied.

„Es hätte wohl in etwas höflicheren Formen geschehen können, gnädige Frau," sagte er und der Ton seiner Stimme klang heiser. „Ich bin mir nicht bewußt, etwas gethan zu haben, was Sie berechtigte, mich zu beleidigen."

„Das lag nicht in meiner Absicht!" unterbrach sie ihn rasch.

„Und doch sagten Sie: Niemand wisse besser als ich, daß Dornberg schuldlos verurtheilt sei."

„In der Erregung bedenkt man nicht immer, daß den Worten, die man spricht, eine andere Auslegung gegeben werden könnte," erwiderte Dora. „Betrachten Sie jene Bemerkung als eine Redensart, die weiter keine Bedeutung hatte. Und zürnen Sie mir auch nicht allzusehr wegen der Antwort, die ich Ihnen gegeben habe, die ich geben mußte, weil das Herz sie mir diktirte; sie würde wohl anders gelautet haben, wenn mein Herz noch frei wäre."

Er verneigte sich abermals und zog sich langsam zur Thür zurück.

„Leben Sie wohl!" sagte er. „Mögen Sie nie bereuen, die Hand eines treuen Freundes zurückgestoßen zu haben."

Dora wandte ihm mit einem leichten Achselzucken den Rücken. Er ging hinaus und als er die Thür hinter sich zugezogen hatte, verzerrten die wild in ihm tobenden Leidenschaften sein todtbleiches Gesicht.

Eine andere Thüre wurde leise geöffnet und Ernestine

Türkei.

Konstantinopel, 11. März. Nach einer Meldung der „Pol. Corresp." ist in den Beziehungen zwischen England und der Pforte äußerlich eine Besserung eingetreten, seit Lord Granville formell erklärt hat, daß England die Souveränetät des Sultans über Egypten anerkennt und eine Verständigung mit der Pforte wünscht. Allerdings wurde englischerseits hinzugefügt, daß der Zeitpunkt für Verständigungsversuche erst mit der Wiederherstellung der Ordnung in Egypten und nach ausreichender Wahrung der englischen Waffenehre gekommen sein wird. Auch erklärte England die Absendung türkischer Truppen in diesem Augenblicke für unzulässig, worin man in türkischen Kreisen eine faktische Einschränkung der formell anerkannten Souveränetät des Sultans erblickt. Auch die englisch-türkischen Verhandlungen über die Erneuerung des Handelsvertrages haben keine günstige Wendung genommen, so daß das beiderseitige Verhältniß immer noch kein befriedigendes ist. — Das Kriegsministerium hat neuerdings ein Zirkular an die Vilajetgouverneure in Albanien grichtet, worin die Zulassung von Freiwilligenwerbungen für Egypten und den Sudan unter Androhung von Strafen strengstens untersagt wird.

Konstantinopel, 4. März. Die Angelegenheit von der Goltz hat einen für den General günstigen und ehrenvollen Abschluß gefunden, indem sein böser Schatten, Ismail Bey, von der Militärschule wegversetzt wurde. Goltz Pascha hat nun, für den Augenblick wenigstens, freie Hand für Erfüllung seiner eminent kulturellen Mission im Orient, und wird, wie nicht anders zu erwarten, diese Gelegenheit nach Kräften benützen, um späteren schädlichen Beeinflussungen der Schule im Vorhinein die Spitze abzubrechen. Man kann beiden Theilen nur Glück wünschen zu dieser Lösung, dem General, weil er durch festes Ausharren einen solchen Erfolg errungen, dem Sultan aber, weil er unter Hintansetzung persönlicher Rücksichten und trotz der gegen Goltz Pascha geschmiedeten Intriguen einer fortschrittsfeindlichen Partei die Interessen seines Landes und seine eigenen zu wahren wußte. Von der Tragweite der Aufgabe des Herrn von der Goltz kann sich nur Derjenige einen Begriff machen, der die türkischen Offiziere und Beamten im Allgemeinen näher kennt, und wir gehen vielleicht nicht fehl, wenn wir Manches, was in der jüngst so viel besprochenen Broschüre des genannten Herrn als etwas gar zu ideal gehalten erscheint, auf die Erfahrungen zurückführen, welche der Verfasser mit dem türkischen Beamten im Allgemeinen und dem Offizierstande im Besonderen gemacht hat. Weß' das Herz voll ist, deß' geht der Mund über, und es wäre schließlich nicht zu verwundern, wenn bei dem Kampfe, welchen der General seit einem Jahre gegen die Verlotterung des türkischen Offizierkorps ausficht, Anklänge daran auch in ein von deutschen Verhältnissen handelndes Werk übergingen? Jener spezifisch germanische Begriff des sich Schickens ist dem Osmanli gänzlich unbekannt. Es giebt wohl gewisse Anstandsgesetze, und insbesondere ist auch hier wie bei allen Orientalen die Etikette sehr streng geregelt; aber Anstandsregeln und Etikette sind für Hoch und Nieder gemeinsam und der Rangunterschied hat auf Thun und Lassen nicht den mindesten Einfluß. Was der letzte Lastträger anstandshalber thun darf, ist auch dem höchsten Pascha erlaubt, und diese Ungenirtheit, besonders in Bezug auf Kleidung und Auftreten, ist für einen Europäer oft geradezu unglaublich. Ein Mann im verschlossenen geflickten Rocke wird Ihnen als einer der ersten Würdenträger bezeichnet. Grooms von Ministern oder sonstigen hochgestellten Persönlichkeiten folgen dem Wagen des Herrn auf einer elenden Schandmähre und tragen Kleider, wie man sie in Deutschland kaum bei Trödlern finden würde. Es sieht manchmal gerade so aus, als wenn die Türken seit Einführung des Reformkleides nach französischem Muster ihren früheren Sinn für Prachtgewänder gänzlich verloren, oder aber als wenn sie gegen die neue Ordnung protestiren wollten. Ganz derselbe Geist herrscht aber auch in der Armee, und wenn man auch jetzt, in Konstantinopel wenigstens, keinen Offizier mehr sieht, der an der abgenommenen rothen Leibbinde einen Hammel nach sich zieht (ein Bild, das vor zwei oder drei Jahren noch häufig in den Straßen Stambuls und selbst Peras zu sehen war), so leisten doch die Herren Sabit's (Offiziere) immer noch Erkleckliches in Bezug auf Nachläßigkeit in der Adjustirung. Und die Soldaten erst, bei welchen geputztes Lederzeug und saubere Uniformen ganz unbekannte Dinge sind! So wenig Sorgfalt aber der türkische Offizier im Allgemeinen auf seine Bekleidung verwendet, so wenig hat er auch eine Ahnung, daß die Uniform ihrem Träger gewisse moralische Verpflichtungen auferlegt, und es ist nicht selten, daß junge Offiziere sinnlos trunken in obskuren Schnapskneipen aufgefunden werden, wo sie sich mit Lastträgern, Barkenführern und gemeinen Weibern amüsirt hatten. Es mag ja wohl die unregelmäßige Bezahlung der Gage, der Umstand, daß die Wenigsten von zu Hause Zulagen bekommen (der Begüterte geht nicht gerne zum Militär) und der Mangel an Verkehr mit dem schönen Geschlechte einen guten Theil der Schuld an diesem Zustande tragen, die Hauptschuld aber fällt sicherlich den Lehrern der jungen Leute zur Last, welche es nicht verstanden, den zukünftigen Befehlshabern Selbstachtung, Achtung vor dem Rocke, den sie tragen, und Liebe zur Sache, der sie dienen, beizubringen, und sie so zu befähigen, sich Achtung bei ihren späteren Untergebenen zu verschaffen. Man suchte bis jetzt diesem Mangel an Achtung von Seiten der Soldaten durch eine überaus strenge Disziplin abzuhelfen, konnte aber natürlich hiermit nur ganz zweifelhafte Erfolge erzielen, da die Herren Offiziere selbst gar häufig die Insubordination ihrer Untergebenen in leichtsinniger Weise heraufbeschwören. Diesen Zuständen in Bezug auf die heranwachsende Generation ein Ende zu machen, das hat sich nun General v. d. Goltz zur Hauptaufgabe gestellt, und wir können nur hoffen, daß ihm dabei nicht wieder neue Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden. (H. C.)

Egypten.

* Die englischen Befehlshaber in Suakin haben am 8. d. M. eine zweite Proklamation an 33 Scheikhs feindlicher Stämme gesandt. Dieselbe lautet:

„Wir, der Admiral der englischen Flotte und der General der englischen Armee, in Suakin versammelt, fordern Euch hiermit auf, Euch friedlich zu zerstreuen und heimzukehren. Die englische Armee steht im Begriffe, gegen Euer Lager im Thale von Tamanieb zu marschiren und sie wird Alle, welche daselbst mit Waffen vorgefunden werden, als Rebellen behandeln in derselben Weise, wie Diejenigen von El Teb behandelt wurden. Laßt Euch bei Zeiten warnen; hört nicht mehr auf die bösen Rathschläge Osman Digma's. Wenn Ihr irgend welche Beschwerden habt, sendet Delegirte nach Khartum zum General Gordon, welchen Ihr alle als einen guten und gerechten Mann kennt. Wenn Ihr Delegirte zu uns zu senden wünschet, versprechen wir Euch Schutz und werden Eure Erklärungen per Telegraph an General Gordon senden und eine Antwort an einem Tage erhalten. Wir wünschen, daß Ihr eine Antwort durch den Träger dieses Briefes sendet oder die Folgen werden auf Euere Häupter fallen."

Viele betrachten diese Proklamationen als thöricht, da die Araber in ihnen nur Zeichen der Schwäche sehen. In Folge der ersten Proklamation haben sich sechs Stämme unterworfen, aber die Scheikhs selbst haben sich entschuldigen lassen, daß sie nicht ins Lager der Engländer kommen können. Osman Digma hat einen gleichfalls von 15 Scheikhs unterzeichneten Brief gesandt, in welchem er erklärt, daß er und seine Anhänger hoffen, das Blut der Egypter und deren Helfershelfer trinken zu können.

Wie erinnerlich, haben die Engländer den Vorstoß gegen Osman Digma bereits begonnen. Gestern wurde aus Suakin gemeldet, das Gewehrfeuer habe bei Zereba bereits begonnen. Von der Zereba giebt die „Köln. Ztg." folgende Schilderung:

„Die Engländer haben sich zunächst einer alten, von Baker aufgeworfenen Verschanzung, 13 Kilometer von Suakin entfernt, bemächtigt. Dieselbe ist nach afrikanischer Landessitte aus der dornigen Mimose, welche in der Wüste allenthalben die gewöhnlichste Vertreterin des Pflanzenreichs darstellt, in der Weise hergestellt, daß die Wurzeln nach innen, die Stacheln nach außen stehen; es ist ein Viereck mit an jeder Seite vorspringenden Ausläufern, welche gestatten, einen anstürmenden Feind in ein Kreuzfeuer zu nehmen. Eine solche Verschanzung kann in wenigen Stunden hergestellt und gegen einen übermächtigen Feind ohne sonderliche Mühe vertheidigt werden. Die Sudanesen nennen diese landesübliche Art der Verschanzung eine Zereba. Bakers Zereba liegt anscheinend in einem Thale, welches von fließendem Wasser durchströmt ist. Die Engländer häufen hier Wasser und Mundvorrath für einige Tage an, um von hier aus den Vorstoß auf Tamanieb zu unternehmen. Der weitere Weg führt über hügeliges und zerklüftetes Gelände und verengt sich mehr und mehr zu einem Defilé, welches zum feindlichen Lager emporsteigt."

Die Frage, die sich jetzt Jedem aufdrängt, schreibt die „Times" ist, was geschehen wird, wenn Osman Digma sich zurückzieht, oder aber, wenn er geschlagen wird — und einer dieser beiden Fälle wird bestimmt eintreten. Für das Gerathenste hält man, den Weg nach Berber zu öffnen. Wenn Osman Digma geschlagen, oder wenn seine Streitkräfte zersprengt werden, so könnte dies durch 600 Mann Kavallerie bewerkstelligt werden. Die Wasserstationen liegen wohl weit auseinander, aber sie können erreicht werden. Außerdem würde der Transport von Fourage sehr vermindert werden, da die freundlichen Stämme, die sich dann offen zur stärkeren Seite schlügen, Hilfe leisten würden.

Aus Khartum berichtet die „Times" über eine Unterredung Gordons mit ihrem Vertreter. Gordon bemerkt darin: „Was Zobehr Paschas Blutfehde mit mir angeht, so ist das ein Unsinn, wenn man ihm sonst eine von meiner Sicherheit abhängige Geldunterstützung auf drei Jahre bewilligt." Zugleich nimmt Gordon ihn gegen den Vorwurf des Sklavenhandels in Schutz, denn „er thut nichts Schlimmeres als Ismail und andere Türken, da der Hehler ebenso schlecht ist als der Stehler". Zur Erklärung dieser Aeußerungen wird mir mitgetheilt, daß Gordons Leben seit seiner Abreise aus Kairo vollständig in den Händen Zobehrs lag; daß es letzteren nur wenige egyptische Pfund gekostet hätte, um den ihm wegen der Hinrichtung seines Sohnes noch besonders verhaßten Mitbewerber um die Statthalterschaft des Sudans durch gefügige Beduinen aus dem Wege räumen zu lassen. Gordon war dies durchaus nicht unbekannt; daher seine Billigung des Sklavenhandels und seine Befürwortung des Sklavensultans als Herrschers in Khartum. Beide handelten in Uebereinstimmung. Zur Ehre des Gordonschen Gewissens ist allerdings hervorzuheben, daß diese Billigung des Sklavenhandels in jeder Beziehung seinen früher kundgegebenen Ansichten entsprach.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 12. März. Seitens der Unterrichtskommission ist dem Abgeordnetenhause jetzt der Bericht über die Posener Petition um Förderung des technischen Handarbeits-Unterrichts vorgelegt worden. Der Bericht ist vom Abg. v. Schenckendorff verfaßt und behandelt den Gegenstand in durchaus gründlicher Weise, so daß es den Mitgliedern des Landtags, nachdem sie durch die im Januar im Abgeordnetenhause stattgehabte Ausstellung zugleich eine Anschauung von diesem Unterrichtszweige erhalten haben, nunmehr ermöglicht ist, zu der in Rede stehenden Frage eine bestimmte Stellung einzunehmen. Von besonderem Interesse sind die Mittheilungen über die Ausbreitung dieser Bestrebungen in Finnland, Frankreich, Schweden, Norwegen, Belgien, Holland und anderen Staaten. In Deutschland hat die Bewegung am spärlichsten in Preußen, am umfangreichsten im Königreich Sachsen bis jetzt Platz gegriffen. Als Ziel der Bestrebungen in Preußen bezeichnet der Referent die Errichtung von Schulwerkstätten, die von den Schülern fakultativ zu besuchen wären. An eine Einführung in den Schulen ist also nicht gedacht; die Schulwerkstätten sollen vielmehr nur einen Annex der Schulen bilden. Auch soll jeder Zwang auf die Kommunen, solche Schulwerkstätten zu errichten, ausgeschlossen sein. Wenn diese das letztgedachte Ziel der Bestrebungen bilden, so würde dasselbe doch nur dadurch erreicht werden können, daß der Staat die jetzigen Bestrebungen im Lande materiell unterstützt und für Ausbildung von Lehrkräften in den Seminaren sorgt. In der Debatte der Kommission zeigte sich, wie vorauszusehen war, mannigfacher Widerstand, doch kann das Gesammtergebniß der Verhandlung als ein der Sache günstiges erachtet werden. Die Vertreter der Regierung sagten die Einführung des Unterrichts in einem Seminar zu. Ebenso wird voraussichtlich auch eine erweiterte Unterstützung der Bestrebungen im Lande eintreten, und die Einführung eines solchen Unterrichts in Waisenhäusern, Rettungsanstalten &c., soweit dies noch nicht geschehen, Platz greifen. Wir legen der Sache, welche der körperlichen Arbeit ihr Recht in der Erziehung verschaffen will, in der That gerade unter den heutigen Zeitverhältnissen eine nicht zu unterschätzende Wichtigkeit bei. Erachtet man sie aber auch nur als ein erfrischendes Element für die geistige Arbeit, und als ein Mittel, den Knaben geschickter zu machen und ihn an Beschäftigung zu gewöhnen, so ist damit schon Grund genug vorhanden, der Angelegenheit die vollste Beachtung zuzuwenden.

— Die Kommunalsteuerkommission des Abgeordnetenhauses hat den § 9 der Vorlage (Einschätzung der nach § 1 Abs. 3 abgabepflichtigen Personen) mit einem Zusatz Hammacher angenommen, wonach die Wohnsitzgemeinde in jedem Falle berechtigt ist, die Abgabepflichtigen bis zum 4. Theile des Gesammteinkommens zu den Gemeindeabgaben heranzuziehen. § 10 (mehrfacher Wohnsitz) wurde unverändert

---

huschte in den Korridor. Sie erschrak, als sie in das entstellte Gesicht blickte; hastig legte sie den Zeigefinger auf die Lippen, um ihn vor einem lauten Ausbruch der Wuth zu warnen.

„Ich habe Alles gehört," flüsterte sie; „ich begreife ihre Antwort nicht — gestern noch schien sie dieser Verlobung geneigt!"

(Fortsetzung folgt.)

Von der Mode.

Obschon das späte Osterfest die Winter-Saison ungewöhnlich lang ausdehnt, schießen doch schon überall die Frühjahrs-Neuheiten wie Pilze auf. Das macht die schier unheimlich milde Temperatur, welche uns grausam um die eigentlichen Winterfreuden betrogen und früher denn sonst Lenzeswünsche und Lenzesknospen gezeitigt hat. Zunächst erwecken die warmen Sonnenstrahlen das Verlangen nach weniger schweren Umhüllungen, und wennschon leichter in Stoff und Ausstattung, erscheinen dieselben doch durchgängig so lang, daß sie das Kleid bedecken.

Aus dem im Herbste sporadisch auftretenden exklusiven Mantel Sarah Bernhardt hat sich eine Form entwickelt, welche in sehr zweckmäßiger und bequemer Weise Aermel und Pelerine mit einander verbindet. Den eigentlichen Pelerinen-Mantel vertritt der alte Havelock, gegen früher nur etwas anschließender gearbeitet und nach Bedarf mit einem Seidenfutter versehen. Ebenso entwickelt auch die praktische Douillette neue Reize durch die Verbindung mit dem schlanken Dolman-Aermel. Die kurzen Mantelets zeigen vielfach vorn eingeschlungene Shawl-Enden oder ein bauschiges Molière-Jabot aus Spitzenstoff, stets aber, wie schon im Vorjahre, die Rückentheile, im Gegensatz zu den langen Vordertheilen, stark verkürzt.

Obgleich man bei vorrückender Saison der kleidsamen weiten Matrosen-Jacke einen großen Erfolg vorhersagt, wird vorläufig von der Jugend der anschließende Paletot und der knappe Ueberzieher noch immer bevorzugt. Um seinerseits sich dieser Ehre würdig zu zeigen, erscheint letzterer neuerdings mit farbigem Vorstoß, einem zur Hälfte zusammengebrochenen, schräg genommenen Tuchstreifen um sämmtliche Außenränder und längs des vorderen Schlusses. Knopf und Stoffschlinge an einer der beiden Seiten gestatten das Heraufraffen, um an sonnigen Tagen die Anklänge an den Regenmantel zu vermeiden.

Was nun die für die Promenaden-Mäntel bestimmten Stoffe anbetrifft, so bleiben die schwarzen, stark gerippten Ottomanen in Seide, die damastartig gemusterten Phantasie-Gewebe, die stets ein farbiges Futter verlangende, durchscheinende Gaze velours &c. der eleganten Toilette reservirt; sie werden mit spanischen Spitzen, reicher Perlen- und Chenille-Passementerie und vielen Schleifen garnirt. Die Serie des einfarbigen und gemusterten Cheviots aus Tuch erweiterte sich noch durch ein schweres, friesartiges Gewebe, welches hell- oder dunkelgrundig, meistens in verwaschenen Tönen, ein in einzelnen ornamentalen Figuren bestehendes Muster zeigt. Sammetstreifen am Rande von Aermel oder Pelerine, ein Einsatztheil vorn und ein Umlegekragen aus Sammet, nebst langen Gehängen aus feiner drellirter Möbelschnur und kleinen Grelots bilden die gediegene Ausstattung.

Zum einheitlichen Kostüm giebt es reizende, Farbe in Farbe gemusterte Wollengewebe, die in verschiedensten Arrangements mit übereinstimmendem Uni-Stoff zusammengestellt werden. Ganz besonders beliebt hierfür ist das warmgefütterte, schlank an der Figur herabfallende Ueberkleid in Ueberzieherform. Die neuesten Stoffarten sind glänzend, sowohl die wollenen wie die seidenen; unter letzteren dominirt der Taffet. Ein kräftig und wollig aussehendes, doch sehr leichtes, grobfadiges Stramin-Gewebe heißt Anamite und eignet sich besonders für das von der vornehmen Damenwelt so protegirte Besticken mit Früchten jeder Art: auf stets gleichfarbig gewähltem Grunde werden dieselben in natürlicher Größe und Farbe in ihrem Laube ruhend mit Wolle ausgeführt.

Mehr und mehr tritt das Changeant in den Vordergrund. Carreaus sieht man fast nur noch in Diminutiv-Ausgabe, so klein und fein, daß sie schon in ganz geringer Entfernung, je nach der Farbenmischung, einfarbig oder als Changeant wirken. Die Blumenmuster entwickeln sich zu immer größerer Vollkommenheit in Zeichnung und Farbe; das Rococo scheint wieder auferstanden! Doch sehen sich dieselben durch die allzu lebhaften Töne vorläufig noch auf den Salon beschränkt, bis auch die Natur, mit neuen Blüthen geschmückt, den richtigen Rahmen für so viel Licht und Glanz abgiebt; auf der Promenade findet man die Blumen-Dessins nur in ganz bescheidenen, stylisirten Mustern nach den Vorlegeblättern der Kreuzstich-Stickerei. Im gleichen Genre abgepaßte breite Borten mit großen und kleinen Bäumchen-Figuren sind gleichfalls viel begehrt; ihnen gesellen sich die breiten Streifen, welche sich so besonders gut für das Plissé-Gefältel des Rockes eignen und am schönsten durch einfarbige Draperie und Taille ergänzt werden.

A propos Plissé! Dieser langjährige, unentbehrliche Freund unserer Toilette hat endlich nun doch einen gefährlichen Rivalen gefunden — wieder ein Plissé, doch ein in tiefe Röhren-Falten geordnetes, welches zwar ungleich mehr Stoff erfordert, jedoch neben dem Reiz der Neuheit auch den des Absonderlichen und Originellen hat.

Was die Hüte im Vorjahre durch allzu große Buntheit gesündigt haben, suchen sie heuer durch ganz solide Töne wieder gut zu machen; ein um so größeres Gewicht legt die Mode dagegen auf Mannigfaltigkeit und Schönheit des Geflechtes! Da sehen wir neben dem schön weichen Bast, Stroh in ganz eigenartiger Weise, nicht wie sonst spiralförmig von der Mitte ausgehend, sondern in eckigen Feldern und spitz zulaufenden Linien aneinandergefügt. Feine Strohschnur bildet kunstvoll durchbrochene Muster, die farbiges Seidenfutter durchscheinen lassen und zierliche Rosetten aus fadenfeinem Schlingenstroh erscheinen zur Bekleidung kleiner Capoten verwendet; selbst durch abstechende Stroh-Stickerei gemusterte Hüte finden vielen Beifall.

An den runden Formen hat der Kopf in Höhe und Breite immer bedeutendere Dimensionen angenommen, die Krempe dagegen wurde schmäler, meist ganz gerade, nach hinten zu ein wenig verjüngt, oder ringsum schmal aufgeschlagen. Kapoten, den hohen Frisuren entsprechend fest um das Vorderhaar schließend, hinten kurz oder oft schnebbig ausgeschnitten, bleiben die Lieblinge von Alt und Jung, besonders als Frühjahrshüte, die man, bevor die Strohhüte zur Geltung gelangen, aus Krepp — viel in Roth — aus Spitzen oder auch aus Phantasie-Geweben wie Brocat, mit Perlen oder Diamantpuder bestäubtem Tüll, mit Stickerei geziert u. s. w. fertigt.

Zur Garnitur dienen in erster Reihe Schleifen — einzelne und zu ganzen, durch die verschlungenen Knoten untereinander verbundenen Kolonien vereint — aus Sammetband mit seidener, häufig andersfarbiger Rückseite. Die Federtuffs werden im Laufe des Sommers ganz durch die Blumen abgelöst, welche man zu regellosen Sträußen vereint ganz abstehend auf der einen Hutseite befestigt. Feldblumen, Cinerarien, Wucherblumen, Klee, roth und weiß in größter Vollendung, Schlüsselblumen, Narzissen und Malven ringen um den Preis. Die allerneuste, irgend einem excentrischen Köpfchen entsprungene Modelaune ist der Champignon, den man zwischen verschiedenfarbige Gräser bettet. Auch findet man seinen warmen Ton sehr geeignet, den kräftigeren Nüancen zur Folie zu dienen und Champignonbraun droht für Stoffe und Band die Parole der Saison zu werden.

Um uns vor den ersten Sonnenstrahlen zu schützen, offeriren die Magazine eine reiche Kollektion von Fächern, die man am liebsten zur Toilette passend mit kleinbedruckter oder damazirter Bekleidung, welche ein kunstgeübter Pinsel noch mit kleinen goldenen Sonnen, Sternen u. s. w. zieren kann, wählt. Die obere Scheide zeigt nicht selten eine bewegliche, zur Aufnahme eines Sträußchens bestimmte Klammer als Mittelpunkt eines zierlichen Metall-Ornamentes.

Unter den Schirmen fallen die mit sehr langen, oben in bequemem Griff endenden Stöcken ins Auge, dann die kleinen zierlichen Wagenschirme aus gemustertem Sammet; der praktische Entoutcas steht unberührt über allem Modewechsel, gemusterter blumiger oder streifiger Stoff, aufgesetzte Spitzen-Garnitur, reicher Pompon- und Schleifenschmuck geben auch ihm ein elegantes Aussehen. Auffallenden Luxus entfalten die Griffe: riesengroße, über den Arm zu streifende Ringe aus Elfenbein — bescheidener aus schön gebeiztem Holz — wechseln mit nicht minder kostbaren Krücken und Knöpfen von gemaltem Porzellan.

Und fragt man nun, woher mir all das Wissen kommt, dann der Wahrheit die Ehre: Das Studium eines Blattes, von Deutschen ersonnen, nach deutschen Vorbildern zusammengestellt, hat mir zu diesem Artikel die Anregung gegeben. Es ist die „Frauen-Zeitung", dies erste Fachblatt für Frauen-Tracht und Frauen-Arbeit, und wem dieser kurze Auszug nicht genügt, dem kann ich nur rathen, selber an dieser Quelle zu schöpfen.

F. J.

angenommen. Zu § 11 (Steuerdomizil der Beamten) wurde der Antrag Lieber angenommen, demzufolge auch die steuerpflichtigen Folgen des Art. 107 des code civil außer Kraft treten. Die §§ 12, 13, 14 werden unverändert angenommen; in § 13 wird als Zeitpunkt für das Inkrafttreten des Gesetzes der 1. April 1885 aufgenommen. Rückständig ist nur noch die Berathung der §§ 5, 7 und 8.

— Die **Steuerkommission** des Abgeordnetenhauses erledigte heute den verhältnißmäßig minder wichtigen Abschnitt über die Ab- und Zugänge im Lauf der Steuerperiode. Ein neu eingeschobener Paragraph, wonach Jedermann bei Strafe verpflichtet ist, seinen Wohnungswechsel der Steuerbehörde anzuzeigen, wurde mit der Milderung angenommen, daß die Anmeldung bei der Ortsbehörde genügt. Die Befugniß des Finanzministers, bei Nothständen die Einkommensteuer bezirksweise zu erlassen, wurde gestrichen; seine Befugniß, in einzelnen Fällen die Einkommensteuer niederzuschlagen, wurde auf die Bezirksregierungen übertragen. Es begann dann die Debatte über die Strafbestimmungen, welche vertagt wurde. Abg. Wagner hatte eine Reihe von Anträgen gestellt, welche den Regierungsentwurf wesentlich verschärfen sollen. Dieselben haben keine Aussicht auf Annahme.

— Bei der Konstituirung der **Budgetkommission** des Reichstags hat die konservativ-klerikale Koalition, welche vollzählig am Platze war, da die vorhandenen Lücken durch ad hoc gewählte Mitglieder, wie A. Reichensperger ausgefüllt waren, den Sieg davon getragen. Zum Vorsitzenden wurde Wedell-Malchow, zum Stellvertreter desselben Windthorst gewählt. Kandidaten der Liberalen waren die Herren Hobrecht und Rickert. In der letzten Session war Herr v. Bennigsen der Vorsitzende. Da zwei liberale Mitglieder fehlten, ist es nicht gelungen, den Besitzstand zu wahren.

— Die Abgg. Munckel und Lenzmann haben wiederum den Antrag auf Wiedereinführung der **Berufung im Strafprozeß** eingebracht.

Stadttheater.

Posen, den 13. März.

„Robert der Teufel" von Meyerbeer.

Zum Benefiz für Herrn **Himmer** ging gestern die seit Jahresfrist hier nicht gegebene Oper „Robert der Teufel" in Szene. Es dürfte ja bekannt sein, daß mit dieser im Jahre 1831 zum ersten Male in Paris gegebenen Oper Meyerbeer seinen Weltruf begründete und daß dieselbe bis auf den heutigen Tag Kraft der ihr innewohnenden melodischen Fülle und ihrer an Bühneneffekt überaus reichen Struktur eine Favoritnummer jeden Repertoirs geblieben ist. Ein Wendepunkt für Meyerbeer's Manier war sie insofern, als der Komponist mit ihr nach einer 6jährigen Pause zum ersten Male als musikalischer Kosmopolit der italienischen Schule den Rücken wandte, deren letzte Blüthe der 1824 erschienene „il Crociato" gewesen war. Weniger bekannt ist, daß unser „Robert" ursprünglich für die komische Oper geschrieben war, mit reicher Einwebung komischer und volksthümlicher Episoden und reichlichem Dialog. Nun ist der unklare und dunkle Text, der seinen Ursprung durch den gewandten Scribe auf Schritt und Tritt zu verleugnen scheint, an und für sich die schwächste Seite des Werkes und es mußte durch solche Charakterverschiebung des Gesammtinhaltes noch um ein Erkleckliches an Wirkung einbüßen. Daß diese Styllosigkeit der Hauptthelden trotzdem jenen erobernden Weltflug zuließ ist einer der unzweifelhaftesten Belege für die musikalische Macht des Werkes. Charakteristisch für Meyerbeer's bekanntlich penible Sorge um den vollen Effekt einer ersten Aufführung bleibt es immer, daß diese Umwandlung nicht etwa die Folge kunst-ästhetischer besserer und zwingender innerer Erkenntniß war, sondern daß die momentane Unzulänglichkeit einzelner Kräfte an der Opera comique den Ausschlag dazu gaben, das musikalische Kleid zu wechseln und nach der großen Oper überzusiedeln.

Was die Aufführung selbst betrifft, so war dieselbe mit viel Sorgfalt und Fleiß sowohl szenisch als musikalisch vorbereitet worden; einen besonderen Anreiz erhielt sie dadurch, daß in Frl. **Muzzel**, Solotänzerin vom königl. Theater zu Hannover, eine Vertreterin der Helena gefunden war, die durch anmuthige äußere Erscheinung und die Noblesse der Bewegungen in hervorragender Weise zu fesseln verstand, in ihrer dreifachen Wandlung der Verführung zu Spiel, Wein und Liebe hübschen ästhetischen Wechsel in Miene, Geste und Attitude zu schaffen verstand, unter dem rauschenden Beifall des Publikums agirte und zum Schluß stürmisch gerufen wurde. Herr **Himmer** als Robert verstand gleich im ersten Akte durch den Vortrag seiner Sicilienne: „Gold ist eine Chimäre", namentlich aber durch seine Schlußapostrophe in der Spielszene für sich einzunehmen, auch in den beiden schönen Ensembles, dem a capella-Terzett und dem prächtigen Schlußterzett seiner Stimme den siegreichen Antheil zu sichern. Sehr gut war Frl. **Milles** als Prinzessin Isabella; ihre zierlichen ebenmäßigen Passagen, Läufe und Triller glitten mühelos dahin und mit der bekannten Gnadenarie kamen auch noch hübsche dramatische Momente hinzu, um der Gesammtleistung den Erfolg zu begründen, den ihr der Beifall schuf. Waren hier die Stimmmittel und deren künstlerische Verwerthung dem Charakter der Rolle durchaus angemessen, so läßt sich dies weniger von der Alice des Frl. **Fröhlich** behaupten. Der ländlichen Unschuld und naiven Ursprünglichkeit dieser Bühnenfigur war ja mit denkbarem Geschick und viel Bühnenroutine nachempfunden worden, aber der ganze Charakter der Stimme ist nunmehr nicht dazu angethan, dieser schönsten Partie der Oper einen klangverwandten Erfolg zu sichern, ganz abgesehen von der stimmlichen Behandlung der mehr rezitativen Partien. Bertram ist seiner ganzen Anlage nach eine Zwittergestalt, wild-dämonischer und doch auch wieder stellenweise warm menschlich fühlender Gegensätze; Herr **Riechmann** schien nicht nur in der Maske, sondern auch in der Gesammtauffassung mehr nach der zweiten Richtung hin Fühlung gewonnen zu haben; im Uebrigen war die gesangliche Leistung (Herr Riechmann sang die Partie unseres Wissens zum ersten Male) eine durchaus befriedigende, wie immer voll Wohlklang, von schöner, bedachter Nüancirung und dramatisch lebendig; den Raimbaut sang Herr **Krenn** mit nicht wirkungsloser natürlicher Treuherzigkeit, den Ritter Alberti Herr **Hebrich** und den major domus Herr **Nestler**. Chöre und Orchester verriethen den Einfluß gründlicher Vorstudien. Die Regie hatte sich ihrer gesteigerten Aufgaben mit Umsicht angenommen und den einzelnen belebteren Szenen volle Pflege angedeihen lassen. In der Spielszene der Ritter im ersten Akte hätte man sich etwas sorgfältiger bemühen können, die äußeren Vorgänge des Würfelprozesses mit der die Situation so prächtig skizzirenden Musik in vollen Einklang zu bringen. Eine kleine Bemerkung sei uns auch noch betreffs der feierlichen Szene des zweiten Aktes gestattet; hier darf der König von Sizilien, die Pausen seiner stummen Rolle doch nicht wohl damit ausfüllen, während Isabellens Gesang den Thron zu verlassen und im vollen Ornate trauliche Zwiegespräche bis hinab zu den Landmädchen zu halten, solch' Bild gemahnt zu sehr an Wilhelm Busch; soll hier stummes Spiel aushelfen, so empfiehlt es sich jedenfalls besser, die einzelnen Persönlichkeiten des Hofstaates sich dem Thronstuhle nahen zu lassen. th.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 13. März. [**Reichstag.**] Vor Beginn der Sitzung trat der **Reichskanzler** in den Sitzungssal, von den anwesenden Abgeordneten lebhaft begrüßt und sprach mit dem Kriegsminister, dem Grafen v. Moltke sowie dem Präsidenten v. Levetzow.

Suakin, 12. März, Mittags. Das **Gefecht** mit **Osman Digma** dauerte eine halbe Stunde. Der **Sieg der Engländer ist vollständig**; die Engländer haben zwei Todte. (Wiederholt.)

Paris, 12. März. Die heutige Versammlung von Aktionären der Suezkanal-Gesellschaft sprach nach lebhafter Diskussion mit 843 gegen 761 Stimmen ihre Zustimmung zu dem Verhalten des Verwaltungsrathes in den Unterhandlungen mit den englischen Rhedern aus.

Petersburg, 12. März. Das Militärbezirksgericht erkannte den Militärschreiber Schumeikin der ihm zur Last gelegten Fälschungen und der Bestechlichkeit schuldig und verurtheilte ihn zur Entziehung der Standesrechte und zur Deportation nach Sibirien. Die Komplizen Schumeikin's, ausgenommen die Kaufmannsfrau Pawlowa, sind ebenfalls schuldig befunden und zu Korrektionsstrafen verurtheilt worden.

Nikolajew, 12. März. Die Schiffahrt auf dem Bugflusse und dem Dniepr ist eröffnet.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin**, 13. März, Abends 7 Uhr.

Reichstag. Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt Fürst **Bismarck**: Er halte es für seine Pflicht, unverzüglich dem Reichstag die Gründe für die Rücksendung der Lasker-Resolution darzulegen, namentlich wegen der Art und Weise, wie die Sache im Reichstage verhandelt worden, wegen Richter's Auftreten und wegen der Mißstimmung, welche das Verhalten der oppositionellen Presse im Lande hervorgerufen. Danach würde der Schein erweckt, als hätte er eine ihm nicht zustehende Amtshandlung vorgenommen, als läge ihm die Pflege der guten Beziehungen zu Amerika nicht am Herzen. Redner legt die guten Beziehungen Preußens zu Amerika seit Friedrich dem Großen, welcher als Erbtheil auf das Reich übergegangen, dar. So lange er Minister, seien diese Beziehungen stets die besten gewesen, auch habe er persönlich viele Sympathiebeweise aus Amerika erhalten. Nichts sei geschehen, diese guten Beziehungen zu trüben. Auch er habe in der Lasker-Resolution nur einen Ausdruck des Wohlwollens gesehen, habe dieselbe aber nicht an den Reichstag befördern können, wegen der darin ausgesprochenen Ueberzeugung, daß Lasker's Thätigkeit für Deutschland eine außerordentlich fördernde gewesen; diese Klausel sei gegen die im Namen Sr. Maj. des Kaisers von Bismarck geführte Politik gerichtet, die Lasker bekämpft habe. Es komme hinzu, daß die Parteigenossen Lasker's die Verdienste desselben in maßloser Weise ausnutzten. (Ruf links: Pfui!) „Pfui" ist beleidigend für mich, ich werde den Schutz des Präsidenten anrufen! Pfui hätten Sie denen zurufen sollen, welche am Grabe Lasker's Politik trieben. Man könne doch dem Reichskanzler nicht zumuthen, sich vor den Triumpfwagen der Opposition zu spannen, dem Reichstage einen Akt mit seinem Visum zugehen zu lassen, der eine Verurtheilung der kaiserlichen Politik enthält. Soll ich mich zum Briefträger meines Feindes machen? Sargent hätte mit den hiesigen Verhältnissen vertraut genug sein können, um zu warnen, mir eine Briefträgerrolle zuzumuthen. Uebrigens gehe die Adresse nicht vom Kongresse aus, sondern nur vom Repräsentantenhause.

Das Urtheil der Resolution über Lasker ist falsch, ich halte mich nach 30jähriger Thätigkeit für einen kompetenten Zeugen. Eine Kränkung der amerikanischen Staaten war nicht meine Absicht. Die nationalliberale Partei, welcher Lasker anfangs angehörte, habe die Reichsregierung wesentlich unterstützt, aber Lasker habe sich von dieser Partei getrennt und sei rastlos bemüht gewesen, seine Freunde immer weiter nach links zu ziehen. Und dafür soll ich eine Dank-Adresse übermitteln? Die Entfremdung seit 1878 sei wesentlich Lasker's und seiner Freunde Werk. Meine Wünsche für die guten Beziehungen mit Amirika, wie sie seit 100 Jahren bestehen, bleiben dieselben. Mein Verfahren war nur durch den Mißbrauch geboten, der mit dem Votum des Repräsentantenhauses getrieben wurde.

London, 13. März. Eine Depesche Graham's an das Kriegsministerium besagt: Das Lager des Feindes wurde nach heftigem Kampfe genommen. Die Engländer hatten über 70 Todte und 100 Verwundete.

Locales und Provinzielles.

Posen, 13. März.

r. **Seine Durchlaucht, Heinrich 13., Prinz Reuß**, General à la suite Sr. Maj. des Kaisers, Kommandeur der 11. Kavallerie-Brigade, ist hier heute von Breslau eingetroffen und hat in Mylius Hotel Wohnung genommen. Wir bemerken hierbei, daß nach der Rang- und Quartierliste der preußischen Armee 13 Fürsten, resp. Prinzen des gleichen Namens angehören; sie werden von einander durch die beigefügte Zahl (14., 27., 25., 22., 17., 13., 9., 18., 19., 24., 23., 28. und 29.) unterschieden.

— **Polytechnische Gesellschaft.** Herr **Benemann** erläuterte in der letzten Sitzung anschließend an seine kürzlich gemachten Mittheilungen über Unglücksfälle, welche im Jahre 1882 durch Kesselexplosionen herbeigeführt wurden, die näheren Details derselben. — Herr **Wolkowitz** hat einen **Injekteur** gefertigt, von denen derselbe 2 Exemplare kursiren läßt und erwähnt, daß laut Versuchen der

kleinere	23 Liter H. O.	in 2 Minuten,
	690 „ „ „ „	1 Stunde und der größere
	130 „ „ „ „	5 Minuten,
	1500 „ „ „ „	1 Stunde gefördert habe.

Dieser Injekteur besteht aus einer Dose, welche mit einem Gewinde zum Anschrauben eines Schlauches versehen ist. Hinter der Dose schließt sich ein zylindrisches Rohr an, welches durchlöchert ist und in ein weiteres Rohr übergeht, welches mit Gewinde versehen ist zum Anschrauben eines Druckschlauches. Bringt man nun den Saugeschlauch mit der städtischen Wasserleitung in Verbindung und wirft den Injekteur in einen Behälter, welcher geleert werden soll, so hat man weiter nichts zu thun, als den Wasserleitungshahn zu öffnen und der Injekteur fängt an zu wirken. Der Vorsitzende erwähnt, daß diese Injekteure sich ganz ausgezeichnet zum Auspumpen von Kellerräumen, Baugräben 2c. bewähren und von der hiesigen Feuerwehr zu solchen Zwecken verwandt werden.

d. **Die polnische Rustikalbank** hat nach dem in der Generalversammlung am 12. d. Mts. erstatteten Rechenschaftsberichte pro 1883 folgende Resultate erzielt: Der Reservefond ist von 26 444 Mark am Ende des Jahres 1882 auf 30 368 M. im Jahre 1883 gestiegen. Die Hypothekenrechnung wies im Jahre 1882 auf 104 Grundstücken 366 582 M. auf, Ende 1883 auf 110 Grundstücken 361 446 M. Die Depositen sind von 309 069 M. auf 427 686 M. gestiegen. Der Reingewinn betrug 49 006,45 M. Die Generalversammlung beschloß folgende Vertheilung dieses Reingewinns: 4 pCt. als Dividende, 2⅔ pCt. als Superdividende, 5001,29 M. zum Reservefonds, 4001 03 M. Tantieme für den Vorstand und Aufsichtsrath.

d. **Der Marcinkowski-Verein** zur Unterstützung der polnischen lernenden Jugend, welcher gegenwärtig 43 Jahre besteht, hielt am 12. d. seine Generalversammlung unter Vorsitz des Dekans **Sadowski** ab. Dem Jahresberichte des Vorstandes pro 1883 ist zu entnehmen, daß die Einnahmen des Vereins 67 000 M., d. h. 10 000 M. mehr als im Vorjahre, die Ausgaben 52 385 M. betragen haben; es wurden folgende Studirende mit Stipendien unterstützt: 37 Mediziner, 25 Theologen, 3 Juristen, 14 Philologen und Mathematiker, 9 Apotheker, 18, welche sich der Chemie oder praktischen Berufen widmeten. An der Spitze des Vereins stehen gegenwärtig: Prof. Rymarkiewicz als Vorsitzender, Professor Motty, als Stellvertreter desselben; Schriftführer ist Professor Wituski. In der Generalversammlung entwickelte sich eine Diskussion darüber, daß in dem Jahresberichte die Befürchtung ausgesprochen war: es würde eine Ueberproduktion von Medizinern stattfinden, da so sehr viele von dem Verein unterstützte Studirende sich dem Studium der Medizin widmen; es wurde diese Befürchtung insbesondere vom Amtsgerichtsrath Motty nicht getheilt, da die jungen Mediziner nicht allein im preußischen Antheil, sondern auch in anderen Theilen des ehemaligen Polens ihren Unterhalt finden und für die Gemeinschaft mit Vortheil arbeiten könnten Es wurde ferner vom Grafen Cieszkowski der Wunsch ausgesprochen, daß bei Verleihung von Stipendien auch diejenigen jungen Leute, die sich dem Ackerbau widmen wollen, berücksichtigt würden; hiergegen wurde jedoch Seitens des stellvertretenden Vorsitzenden geltend gemacht, daß diese jungen Leute selten die erforderliche wissenschaftliche Vorbildung besitzen; sollte dies aber der Fall sein, so würden ihnen gern Stipendien verliehen werden. In einer anderen Stelle des Jahresberichts war darauf hingewiesen, daß so viele junge Leute, welche Philologie studiren und vom Vereine Stipendien erhalten, später nicht die erforderlichen Prüfungen machen, dann meistens als Hauslehrer fungiren und zu keiner bestimmten Lebensstellung gelangen; es wurde davor gewarnt, und damit gedroht, daß, wenn dies nicht anders werde, Studirenden der philosophischen Fakultät künftig nicht mehr Stipendien verliehen werden würden.

— **Der Posener Verein zur Ueberwachung von Dampfkesseln** hielt unter lebhafter Betheiligung seiner Mitglieder am 19 Februar cr. seine sechste ordentliche Generalversammlung in den Räumen des Geselligen Vereins hierselbst ab. Aus dem Berichte des Vorsitzenden Herrn **Hoffmeyer-Zlotnik** entnehmen wir, daß dem Vereine, welcher im Jahre 1874 als Filiale des Schlesischen Vereins hierselbst mit 11 **Mitgliedern und 15 Kesseln** ins Leben trat, und 1878 als selbständiger Posener Verein gegründet wurde, im Jahre 1883 bereits 254 **Mitglieder mit 485 Kesseln** angehörten, daß in den abgelaufenen zehn Vereinsjahren 3724 **Kesselrevisionen** von den Ingenieuren des Vereins ausgeführt und die Vereinsmitglieder bisher von keinem Unfalle an ihren Dampfkesseln betroffen wurden. Der Herr Vorsitzende berichtet sodann über die das Dampfkessel-Revisionswesen betreffenden Verhandlungen im preußischen Abgeordnetenhause und über ein von den preußischen Dampfkessel-Ueberwachungs-Vereinen an den Herrn Minister gerichtetes Gesuch um erweiterte amtliche Befugnisse der Vereins-Ingenieure und pricht den königlichen Behörden für die Förderung und Unterstützung der Bestrebungen des Vereins den Dank desselben aus. Der Vereins-Ingenieur Herr **Benemann** bringt nach mehrfachen statistischen Zusammenstellungen in seinem umfangreichen interessanten Berichte zunächst sämmtliche bei den Revisionen an den Vereinskesseln, deren Armaturen und Einmauerungen, sowie beim Kesselbetriebe vorgefundenen Mängel und Fehler zur Kenntniß der Versammlung, von denen er mehrere interessante Fälle in lehrreicher Weise eingehend bespricht. — Die von dem Verbande der Dampfkessel-Ueberwachungs-Vereine, welchem auf der allgemeinen deutschen Ausstellung für Hygiene und Rettungswesen in Berlin die **goldene Medaille** zuerkannt wurde, aufgestellten und angenommenen Grundsätze für die **Prüfung der Materialien** zum Bau von Dampfkesseln wurden von dem Vortragenden den Vereinsmitgliedern dringend zur Beachtung empfohlen, da, seitdem durch Reichsgesetz die Wahl der Blechstärken dem Erbauer des Dampfkessels überlassen worden ist, thatsächlich viele Kessel mit zu schwachen Blechen allein zwecks billiger Bedienung von gewissenlosen Fabrikanten angeboten und geliefert werden. — Herr **Benemann** geht dann, nachdem er noch Näheres über den elektrischen Sicherheitsapparat von Schwartzkopff berichtet hat, zur Beschreibung und Besprechung der im Jahre 1882 im deutschen Reiche vorgekommenen 11 Dampfkessel-Explosionen über, bei denen 48 Menschen verunglückten, von welchen 19 getödtet wurden. Eine dieser Explosionen ereignete sich in der Provinz Posen zu Wapno an einem Kessel, welcher der Vereinskontrole nicht unterstellt war. Der demnächst an die Vereinsmitglieder gratis zur Vertheilung gelangende gedruckte Geschäftsbericht, von welchem uns ein Exemplar vorliegt, enthält neben Anderem auch die ausführlichen Vorträge des Herrn Vorsitzenden und des Ober-Ingenieurs, den Kassenbericht und ein ausführliches Mitgliederverzeichniß.

r. **Das königl. Hausfideikommißgut Targowagorka** nebst den Vorwerken Raclawki und Amilkarowo (Kr. Schroda) mit einem Areal von 1369 Hektaren soll auf 18 Jahre vom 1. Juli 1884 ab verpachtet werden. Das Pachtgelder-Minimum ist auf 32 000 M., die Pachtkaution auf den dritten Theil des jährlichen Pachtzinses festgesetzt; zur Uebernahme der Pachtung ist der Nachweis eines disponiblen Vermögens von 140 000 M. erforderlich.

A. Zurückstellungen. Das Reichsmilitärgesetz vom 2. Mai 1874 bestimmt im § 63 daß bei nothwendigen Verstärkungen oder Mobilmachungen des Heeres, die Mannschaften des Beurlaubtenstandes nach Bedarf in Grenzen der bezüglichen Bestimmungen eingezogen werden und zwar soweit die militärischen Interessen es gestatten, nach den Jahresklassen, mit der jüngsten beginnen. Hierbei können dringende häusliche und gewerbliche Verhältnisse derart Berücksichtigung finden, daß Reservisten hinter die letzte Jahresklasse der Reserve ihrer Waffe oder Dienstkategorie, Landwehrmannschaften aber, sowie in besonders dringenden Fällen auch einzelne Reservisten, hinter die letzte Jahresklasse der Landwehr ihrer Waffe oder Dienstkategorie zeitweise zurückgestellt werden. Es darf jedoch in keinem Aushebungsbezirke die Zahl der hinter den letzten Jahrgang der Reserve zurückgestellten Mannschaften zwei Prozent der Reserve, die Zahl der hinter den letzten Jahrgang der Landwehr zurückgestellten Mannschaften drei Prozent der Reserve und Landwehr übersteigen. Zurückstellungen dürfen eintreten: a) wenn ein Mann als der einzige Ernährer seines arbeitsunfähigen Vaters oder seiner Mutter bezw. seines Großvaters oder seiner Großmutter, mit denen er dieselbe Feuerstelle bewohnt, zu betrachten ist, und ein Knecht oder Geselle nicht gehalten werden kann, auch durch die der Familie bei der Einberufung gesetzlich zustehende Unterstützung der dauernde Ruin des elterlichen Hausstandes nicht abgewendet werden könnte; b) wenn die Einberufung eines Mannes, der das dreißigste Lebensjahr vollendet hat und Grundbesitzer, Pächter oder Gewerbetreibender oder Ernährer einer zahlreichen Familie ist, den gänzlichen Verfall des Hausstandes zur Folge haben und die Angehörigen selbst bei dem Genusse der gesetzlichen Unterstützung dem Elende preisgeben würde; c) wenn in einzelnen dringenden Fällen die Zurückstellung eines Mannes, dessen geeignete Vertretung auf keine Weise zu ermöglichen ist, im Interesse der allgemeinen Landeskultur und der Volkwirthschaft für unabweislich nothwendig erachtet wird. Die Mannschaften der Reserve, Landwehr, Seewehr und Ersatzreserve erster Klasse, welche auf Zurückstellung Anspruch machen, haben ihre Gesuche bei dem Vorsteher der Gemeinde (in den Städten also bei dem Magistrat) anzubringen, welcher dieselben prüft und darüber eine an den Zivil-Vorsitzenden der Ersatz-Kommission einzureichende Nachweisung aufstellt, aus welcher nicht nur die militärischen, bürgerlichen und Vermögens-Verhältnisse der Bittsteller, sondern auch die obwaltenden besonderen Umstände ersichtlich sein müssen, durch welche eine zeitweise Zurückstellung bedingt werden kann. Ueber diese Gesuche entscheidet die verstärkte Ersatz-Kommission, welche im Anschluß an das Musterungs-Geschäft, jährlich einmal Sitzung hält. Wer von dieser Vergünstigung für das Jahr 1884/85 Gebrauch machen will, wird daher gut thun, ein derartiges Gesuch schon in nächster Zeit einzureichen.

r. **Durch besondere Pflege der Baumpflanzungen** an öffentlichen Wegen, zum Theil auch durch die Kultur von Obstbäumen an denselben haben sich im Jahre 1883 ausgezeichnet: im Kreise Bomst Propst Zientkiewicz in Prochy; im Kreise Kosten Rittergutsbesitzer Frhr. v. Gersdorf aus Parsko; im Kreise Meseritz der Rittergutsbesitzer v. Kalckreuth in Ober-Görzig und der Rittergutsbesitzer v. Kalckreuth in Kurzig; im Kreise Pleschen Rittergutsbesitzer Mathes zu Kuczkow. Es ist diese verdienstliche Thätigkeit seitens der königl. Regierung zur öffentlichen Kenntniß gebracht worden.

r. **Unfall.** Gestern Vormittags wurde einem Rangirer auf dem Bahnhofe beim Rangiren der eine Arm gequetscht, so daß der Verunglückte in die Diakonissen-Krankenanstalt gebracht werden mußte.

△ **Aus dem Kreise Buk,** 13. März. [Personalien.] Der Schneider Albert Neumann aus Alt-Dombrowo ist zum Fleischbeschauer für die Ortschaften Alt-Dombrowo, Michorzewko-Hauland und Wydory amtlich konzessionirt worden. Dem Lehrer Vorlag aus Trzcianka ist vom 1. Mai d. J. ab die Verwaltung der Lehrerstelle ander evangelischen Schule zu Ottorowo, Kreis Samter, von der königl. Regierung zu Posen übertragen worden.

? **Wongrowitz,** 12. März. [Todesfall.] Vor Kurzem ist einer der ältesten Veteranen überhaupt gestorben, 106 Jahre alt, Namens Jakob Rominski, am 21. Juli 1778 in Nowina (Kreis Czarnikau) gebürtig. Derselbe ist 1801 in Küstrin in das 2. Husaren-Regiment eingetreten, 1807 bei Küstrin in französische Gefangenschaft gerathen, dabei bis Belfort geschleppt worden, von wo er erst nach 1jähriger Gefangenschaft flüchtig geworden und sich zu Fuß bis hierher durchgeschlagen hat. Aus Furcht, von den Franzosen als Flüchtling behandelt zu werden, hat er sich bis 1813 vor denselben verborgen gehalten und deshalb auch den Befreiungskrieg 1812/13 nicht mitgemacht. Bis in die letzten Lebensjahre hat sich der Genannte als Arbeiter ernährt, und erst, als die Kräfte nicht ausreichen wollten, sich beim hiesigen Landrath v. Unruh gemeldet und um Unterstützung gebeten. Diese ist ihm darauf und nachdem seine Angaben sich als richtig ergaben, reichlich gewährt worden. Sein altes Regiment, die Regierung, Verbände und Vereine haben auf ergangene Anregung mit einander gewetteifert, dem Hochbetagten seinen späten Lebensabend zu erleichtern und zu verschönern. Aber das ungewohnte Wohlleben, so behaglich es ihm auch gewesen, hat seine Auflösung wohl eher beschleunigt, so daß er dasselbe nicht lange genossen hat.

? **Pudewitz,** 13. März. [Bürgermeisterwahl. Goldene Hochzeit.] Die Frage der Besetzung der hiesigen Bürgermeisterstelle, um welche sich mehr als 60 Kandidaten beworben hatten, ist nun endlich zu einem erfreulichen Abschluß gelangt. Herr Stadtsekretär Kawetzki aus Rogasen, welcher auf Grund seiner vorzüglichen Zeugnisse und Empfehlungen bereits vor ca. 2 Jahren in einer Vorwahl nominirt worden, in der ersten Wahl aber dem Gegenkandidaten unterlegen war, wurde, nachdem der gewählte Kandidat Seitens der Regierung nicht bestätigt, auch eine diesbezügliche Beschwerde beim Herrn Oberpräsidenten zurückgewiesen worden, bei der am 18. v. M. stattgehabten Neuwahl mit Stimmenmehrheit zum Bürgermeister gewählt und ist derselbe Seitens der königl. Regierung bestätigt worden Die Einführung des neuen Bürgermeisters, welcher übrigens gleichzeitig auch in Grabow i. P. zum Bürgermeister gewählt wurde, jedoch Pudewitz vorgezogen hat, wird voraussichtlich in den nächsten Tagen erfolgen. — Die Eisig Wollmannschen Eheleute hierselbst feierten am 7. d. M. das Fest der goldenen Hochzeit. Vom Kaiser war dem Jubelpaare die Ehejubiläumsmedaille, begleitet von einem Glückwunschschreiben verliehen worden; Herr Bürgermeister Giernat überreichte am 7. d. dem Paare Beides mit einer Ansprache und erfolgte am 8. d. M. in der Synagoge die Trauung unter zahlreicher Betheiligung der jüd. Gemeinde.

⊙ **Mogilno,** 12. März. [Kreisständisches.] Auf dem am 25. v. M. stattgehabten Kreistage wurde: 1) betreffs der Kreiskommunalkassen-Rechnung pro 1. April 1882/83 dem früheren Kreiskommunalkassen-Rendanten, Rechnungsrath Freytag Decharge ertheilt; 2) der Entwurf des Kreiskommunalkassen-Etats pro 1884/85 vorgelegt, durchberathen und genehmigt; 3) der seit dem 1. Oktober v. J. mit der interimistischen Verwaltung der Kreiskommunalkasse des Kreises Mogilno beauftragte Kanzleirath Zitzlaff von hier für die nächsten sechs Jahre zum Kreiskommunalkassen-Rendanten gewählt; 4) einstimmig beschlossen, die Vernichtung des Hauptlagerbuchs über die ausgegebenen Kreisobligationen nebst den Akten über die Ausloosung der Einlösung derselben und der Zinskupons; 5) der Werth eines Handdiensttages auf 1,25 M., eines Spanndiensttages pro Pferd auf 2,75 M. und für den Führer des Gespannes auf 1,25 M. einstimmig begutachtet; 6) beschlossen, den Provinziallandtag zu bitten, die Unterhaltung der im diesseitigen Kreise vorhandenen Provinzial-Chausseen gegen Bezahlung der bisher von der Provinz getragenen Unterhaltungskosten dem Kreise zu überlassen; mit der Unterzeichnung dieser Petition wurden die zur Vollziehung des Kreistagsprotokolls gewählten Herren v. Skrzyblewski, v. Tschepe und Arlt betraut; 6) gab der Kreistag einstimmig seine Zustimmung zu der aus der vorgelegten Nachweisung ersichtlichen Eintheilung des Kreises in Feuerlösch- und Wegebezirke; 7) wurde einstimmig empfohlen, einem Antrage des Gutsbesitzers Adam v. Korytowski zu Gostombka, die ihm gehörigen Grundstücke, und zwar: a) Gostombka Grundbuch Nr. 1, b) Lubcz rod. Grundbuch Nr. 6 (bisher zum Kommunalverbande Lubcz gehörig) und c) das Vorwerk Ustron, Grundbuch Nr. 1 Ustron (bisher zum Rittergute Grochowisko-Adl. gehörig) zu einem selbständigen Gutsbezirke unter dem Namen „Gostombka" zu vereinigen, zu entsprechen; diese Grundstücke haben ein Areal von 210,44,30 Hektar; 8) verschiedene Wahlen: ein-, drei- und sechsjährige, erledigt und 9) die Kreissparkassen-Bürgerlisten geprüft und den Vorschlägen der städtischen resp. Distriktsbehörden gemäß einstimmig genehmigt.

≙ **Schneidemühl,** 12. März. [Abiturienten-Prüfung. Sektion. Ertrunken.] Heute fand in dem hiesigen Gymnasium unter dem Vorsitze des Provinzial-Schulraths Polte aus Posen die mündliche Prüfung der Abiturienten statt. Zugelassen wurden acht Oberprimaner, von denen einer bei Beginn der Prüfung von derselben wegen seiner vorzüglichen schriftlichen Arbeiten dispensirt wurde. Das Resultat der Prüfung war, daß sämmtlichen Examinanden das Zeugniß der Reife ertheilt wurde. — Heute fand hierselbst die gerichtliche Sektion der Leiche des am vergangenen Sonnabend in der Bierbrauerei Hammer bei Schneidemühl verunglückten Steuerbeamten Marks statt und wurde durch dieselbe festgestellt, daß derselbe in Folge einer Gehirnentzündung seinen Tod gefunden hat. Derselbe war nämlich in der Brauerei von einer beträchtlichen Höhe herab in den Keller gestürzt, wobei er so erhebliche Verletzungen erlitten hat, daß er auf den Transport von dort nach Schneidemühl verstarb. Der Verunglückte war ein Mann von 30 Jahren und hinterläßt eine Wittwe mit zwei kleinen Kindern. — Vorgestern wurde in dem Brunnen des Gastwirths Krüger zu Uschneudorf der Knecht A. Parecki als Leiche aufgefunden. Man vermuthet, daß derselbe beim Wasserschöpfen, welches mit Schwierigkeiten verbunden ist, in den Brunnen gestürzt ist.

Aus dem Gerichtssaal.

L. **Posen,** 13. März. [Schwurgericht. Verbrechen gegen die Sittlichkeit.] Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde heute gegen den Arbeiter Johann Helik aus Ostrowieczko wegen versuchter Nothzucht, Hausfriedensbruchs, Sachbeschädigung und Widerstandes gegen die Staatsgewalt verhandelt. Die Geschworenen fanden den Angeklagten der ihm zur Last gelegten strafbaren Handlungen schuldig und der Gerichtshof verurtheilte ihn zu einer Gesammtstrafe von einem Jahr und einem Monat Zuchthaus.

Juristisches.

* Bei Berechnung der Entschädigungsrente, welche der Betriebsunternehmer einer Eisenbahn, eines Bergwerks, einer Fabrik u. s. w. auf Grund des Haftpflichtgesetzes zu zahlen hat, darf die Lebensversicherungssumme, welche der durch den Unfall Getödtete seinen Hinterbliebenen vertraglich gesichert hat, nicht in Anrechnung gebracht worden. — Urtheil des Reichsgerichtes vom 11. Juli 1883.

§ 48 des Eisenbahn-Betriebs-Reglements bestimmt, daß Derjenige, welcher, unter ungenauer Deklaration, Gegenstände zur Beförderung aufgiebt, welche vom Transport gänzlich ausgeschlossen sind, für jedes Kilogramm solcher Versandtstücke eine, schon durch die Auflieferung verwirkte Konventionalstrafe von 12 Mark zu erlegen hat.

Mit Bezug auf diese Bestimmung spricht ein Urtheil des Reichsgerichtes folgende Grundsätze aus:

1. Werden die vom Transport ausgeschlossenen Gegenstände zugleich mit andern Gegenständen in einem Kolli verpackt, so ist die Konventionalstrafe von 12 Mark per Kilo nur nach dem Gewicht der im Kolli befindlich gewesenen, vom Transporte ausgeschlossenen Gegenstände zu berechnen.

2. Erhält die Bahnverwaltung erst nach vollständiger Erledigung des Frachtgeschäftes von der reglementswidrigen Beförderung eines vom Transportrechte ausgeschlossenen Gegenstandes Kenntniß, so ist sie nichtsdestoweniger berechtigt, noch nachträgliche Zahlung der Konventionalstrafe zu fordern.

.—. Aus der Verwaltung.

In Berlin steht das Fortbildungs-Schulwesen bekannt ich auf sehr hoher Stufe. Soweit es möglich war, die Mannigfaltigkeit der in Betracht kommenden Schuleinrichtungen nach allgemeinen Gesichtspunkten zu ordnen, ist dies dort durch die „Grundsätze für die Verwaltung des Fortbildungsschulwesens der Stadt Berlin" geschehen. Sie ordnen sowohl die selbständige als die helfende Thätigkeit der Verwaltung und suchen allen Kräften, welche auf dem großen Felde durch Spezialkenntniß und Erfahrung, durch Verbreitung der Theilnahme und materielle Mittel fördernd wirken können, geeigneten Raum zu schaffen. Man hat diejenigen Anstalten, welche für einen bestimmten Beruf vorbereiten, nämlich die Fachschule der Stuhlarbeiter, die für Maurer und Zimmerer, sowie für Tischler, welche etatsmäßige Zuschüsse von der Stadt erhalten, und die Fachschule der Maler-Innung, sowie der Barbier- und Friseur-Innung, denen Lokal, Heizung und Erleuchtung gewährt wird, von den übrigen Fortbildungsschulen abgezweigt und der Gewerbe-Deputation zugewiesen. Diese werden in Folgendem außer Betracht bleiben. Die Fortbildungsanstalten wurden wesentlich für solche in einem praktischen Berufe stehende Personen bestimmt, welche die einer Mittelschule entsprechende Bildung erwerben, befestigen oder ergänzen wollten. Sie sind mit höheren Lehranstalten verbunden und dem Magistrat unmittelbar unterstellt. Nach dem Berichte pro 1. Jan. 1882 bis Ende März 1883, dem wir hier folgen, bestanden: I. die Fortbildungsanstalt beim Friedrichs-Gymnasium mit 220 Theilnehmern, II. die Fortbildungsanstalt bei der Friedrich-Werder'schen Oberrealschule mit 172 Theilnehmern, III. die Fortbildungsanstalt bei der Louisenstädtischen Oberrealschule mit 242 Theilnehmern. Die Gesammtzahl der Theilnehmer stieg von 365 im Sommer 1882 auf 634 im Winter 1882/83. Gelehrt wird: Französisch, Englisch, Deutsch, Kaufmännisches Rechnen, Buchführung und Zeichnen.

Auf Kosten der Korporation der Kaufmannschaft sind im abgelaufenen Jahre Vorlesungen über Handelsrecht und Handelsgeographie gehalten, welche von 59 Zuhörern belegt wurden. Die Kosten für die Leitung, Rechnungsführung, Lehrerhonorare und Unterrichtsmittel haben pro 1882/83 18 832,36 M. betragen, worauf 4892 M. eingekommen sind und mithin 13 850,36 M. als Zuschuß erforderlich waren.

Die Fortbildungsschulen für das männliche Geschlecht, welche den Gemeindeschulen angeschlossen sind, haben den Zweck, in den Elementen des Lesens, Schreibens und Rechnens solche Personen zu unterweisen, welche die Mängel der Schulbildung ergänzen wollen und ferner die Schulbildung der Jünglinge, welche aus der Volksschule in einen praktischen Beruf eingetreten sind, zu sichern und durch solche Unterweisungen und Uebungen zu ergänzen, welche sowohl ihre berufsmäßige, als ihre sittliche Thätigkeit fördern. Von den Unterrichtsgegenständen wird Lesen, Orthographie, Grammatik, Aufsatzübungen, für welche wöchentlich 4 Stunden bestimmt sind, mit besonderem Nachdruck und gutem Erfolg betrieben. Der Zeichenunterricht hat eine immer größere Ausdehnung gewonnen, ebenso nehmen die Uebungen im Modelliren einen erfreulichen Fortgang. Dieser Fortbildungsschulen gab es acht, die Zahl der theilnehmenden Schüler betrug im Sommer 1882 3798, im Winter 1882/3 4599.

Die Fortbildungsschulen für Mädchen sind — hauptsächlich unter Pflege von Vereinen und Kuratorien — in steter Zunahme begriffen, sie erhielten städtische Lokale zur Benutzung und auch Zuschüsse in Höhe von je 1500 oder 1000 Mark. — Ferner ist die Fortbildungsschule für Taubstumme zu erwähnen, sie wurde von 9 Schülerinnen und 5 Schülern besucht. Hier wird neben der eigentlichen Fortbildung die fortwährende Uebung im Absehen und Sprechen ins Auge gefaßt. — Die Fortbildungsschule des Handwerker-Vereins erhielt eine Unterstützung von 1000 M.

Die Kosten der städtischen Fortbildungsschulen betrugen pro 1882/83	56 886,74 M.
Die Kosten der städtischen Fortbildungsanstalten betrugen pro 1882/83	18 832,36 „
Die drei Fachschulen erhielten als Zuschuß . .	2 312,— „
Die Zuschüsse zu den Vereinsschulen betrugen	6 500,— „
so daß die Gesammtausgabe (abgesehen von der Handwerker- und Baugewerkschule) betrug . .	84 531,10 M.
Hierauf sind an Schulgeld eingegangen	6 089,— „
Der Zuschuß betrug mithin	78 442,10 M.

eine Summe, die dem Haushaltsplane einer Stadtgemeinde alle Ehre macht und groß genug ist, um zu zeigen, welche Bedeutung dem Fortbildungsschulwesen von der Stadtvertretung beigelegt wird.

Staats- und Volkswirthschaft.

F. C. Nach Mittheilung der „Berl. Pol. Nachr." wird dem Reichstage demnächst die Kaiserliche Verordnung, durch welche die in den Handelsverträgen mit Spanien und Italien zugestandenen Zollermäßigungen auch auf Griechenland und die Türkei ausgedehnt worden sind, zur nachträglichen Genehmigung vorgelegt werden. Ein solches Verfahren ist allerdings bedingt durch die Bestimmung in § 2 des Gesetzes vom 10. September 1883, des sogen. Indemnitätsgesetzes, nach welcher die betr. Verordnung dem Reichstage, sofern er versammelt ist, sofort, andernfalls bei dessen nächstem Zusammentreten vorzulegen und, falls der Reichstag die Genehmigung versagt, wieder außer Kraft zu setzen ist. Daß der letztere Fall eintreten sollte, ist nun freilich durchaus unwahrscheinlich. Im Hinblick auf die gerade noch mit Griechenland und der Türkei schwebenden Verhandlungen über den Abschluß neuer Verträge kann vielmehr ein schroffes Vorgehen Deutschlands überhaupt nicht wohl in Frage kommen und am allerwenigsten wird der Reichstag Anlaß haben, durch eine unnöthige Beschränkung der einmal in Kraft gesetzten Zollermäßigungen die handelspolitische Aktion der Reichsregierung zu erschweren. Nichtsdestoweniger wird die Vorlage der Verordnung doch zur eingehenden Erörterung einer wichtigen zollpolitischen Frage anregen. Die Kaiserliche Verordnung hat nämlich die in den Verträgen mit Spanien und Italien stipulirten Ermäßigungen nicht einfach verallgemeinert, sondern nur außer auf diejenigen Staaten, welche auf Grund der Meistbegünstigungsklausel ohnehin einen vertragsmäßigen Anspruch hatten, auf Griechenland und die Türkei ausgedehnt. In Folge dessen ist neben dem allgemeinen Zolltarif, der bisher für das deutsche Zollgebiet ausschließlich Geltung hatte, für eine Anzahl von Positionen ein Konventionaltarif in Kraft getreten, welcher nur auf die Erzeugnisse einer beschränkten Zahl von Staaten Anwendung findet; die weitere Folge ist, daß für alle in Betracht kommenden Artikel beim Import in das deutsche Zollgebiet Ursprungszeugnisse oder sonstige Produktionsnachweise nothwendig geworden sind, welche ganz überflüssig sein würden, wenn die Ermäßigungen ohne jede Einschränkung verallgemeinert worden wären. Praktische Bedeutung in handelspolitischer Beziehung besitzt die Frage wohl kaum, denn die Länder, um deren Ausschließung von den neuen vertragsmäßigen Herabsetzungen es sich handelt, kommen beim Export der Südfrüchte, für welche in der Hauptsache ermäßigte Sätze in Kraft getreten sind, schwerlich in Betracht. Indessen ist die Frage einmal insofern von prinzipieller Wichtigkeit, als mit der Beschlußfassung des Reichstags über die kaiserliche Verordnung zugleich Entscheidung darüber getroffen werden muß, ob in Zukunft in Deutschland neben dem allgemeinen Tarif noch ein besonderer, wenn auch zur Zeit nur wenig umfangreicher Konventionaltarif festgehalten werden soll. Außerdem ist der Verkehr nicht wenig daran interessirt, ob in einem Falle, wo von der Verallgemeinerung der Ermäßigungen irgend welcher Nachtheil für die Produktion oder die Finanzen des Reiches füglich nicht zu erwarten ist, doch eine Einrichtung bestehen bleiben soll, welche die Beibringung von Ursprungszeugnissen und alle damit verbundenen Belästigungen nothwendig gemacht hat. Der Reichstag wird sich einer gründlichen Prüfung der Angelegenheit von diesen beiden Gesichtspunkten aus nicht entziehen können.

Militärisches.

Σ Der Bedarf an Pferden für die russische Armee im Kriege ist ein außerordentlich großer. Die 197 Regimenter Kavallerie haben eine Stärke von 155 000 Streitern, die sich aus 34 700 Mann „regulärer" Kavallerie, 116 700 Kosaken und einem Rest von 3 bis 4000 „irregulärer" Kavallerie zusammensetzen. (Deutschland hat denselben in 93 Reiterregimentern etwa 58 000 streitbare Mannschaften gegenüber zu stellen.) Rechnet man hinzu, daß die Artillerie mit 3808 Geschützen ins Feld rückt und daß das Transportfuhrwesen in der russischen Armee in Rücksicht auf die noch wenig zahlreichen Eisenbahnen und die im Allgemeinen geringe Wegbarkeit des Landes ein verhältnißmäßig umfangreiches sein muß, so ist hieraus der große Bedarf an Pferden für die Kriegsformation des Heeres erklärlich. Um sich davon Ueberzeugung zu verschaffen, ob der Pferdebestand des Landes ausreichen wird, den großen Kriegsbedarf zu decken, hat die Regierung in den 58 Gouvernements des europäischen Rußlands die Anzahl der vorhandenen Pferde ermitteln lassen. Die hierüber stattgehabten Erhebungen haben zu folgenden Ergebnissen geführt.

Pferde sind vorhanden im Militärbezirk:

Militärbezirk	vorhanden			brauchbar
1. St. Petersburg	772 939	davon	brauchbar	646 879
2. Wilna	2 218 921	„	„	1 722 389
3. Warschau	972 952	„	„	736 505
4. Kiew	1 557 378	„	„	1 210 132
5. Odessa	1 481 034	„	„	1 094 616
6. Charkow	3 006 395	„	„	2 157 623
7. Moskau	3 955 046	„	„	3 063 379
8. Kasan	5 710 528	„	„	4 203 528
zusammen:	19 675 193	„	„	14 835 051

Hiernach sind die Gouvernements der mittleren und unteren Wolga die pferdereichsten des europäischen Rußlands.

Vermischtes.

* **Hans v. Bülow** hat bekanntlich mit seinen Exzentrizitäten schon vielfach Anlaß zu recht pikanten Vorkommnissen gegeben, insbesondere liefert ihm das gespannte Verhältniß zu Herrn v. Hülsen den Stoff zu seinen Expektorationen. In einer kürzlich stattgehabten Sinfonie-Soiree des Philharmonischen Orchesters zu Berlin dirigirte der Künstler zunächst seine Ballade für großes Orchester „Des Sängers Fluch." Nachdem er aber hierauf den Krönungsmarsch aus dem „Propheten" hatte folgen lassen, brach er in die folgende Phraserei aus: „Meine hochgeehrten Herrschaften! Ich habe vor einigen Tagen diesen Marsch im Zirkus Hülsen in einer so jämmerlichen Weise massakriren gehört, daß ich mich gedrungen fühlte, Ihnen Gelegenheit zu schaffen, denselben anständig aufgeführt zu hören." — Herr v. Hülsen hat in Folge dessen folgenden Anschlag für das Personal der königlichen Oper publizirt:

„Anläßlich der neulichen Expektoration des Herrn Hans v. Bülow im Saale der Philharmonie fühle ich mich gedrungen, dem Personal der königlichen Oper gegenüber mich dahin auszusprechen, daß der Ausfall des Genannten ohne Zweifel gegen mich gerichtet war, da ich seit Jahren dem absonderlichen und anmaßenden Benehmen des extravaganten Herrn mehrfach entgegen getreten und speziell in meinem amtlichen Verhältniß als Chef der gesammten königlichen Bühnen gegen ihn in Hannover, wo er bekanntlich als königlicher Hofkapellmeister fungirte, wegen seines gleichfalls ganz unerhörten Gebahrens derart einschreiten mußte, daß sein Abgang aus der bisherigen Stellung die nothwendi

Konsequenz war. Die Art und Weise seiner jüngsten Auslassung — die Worte, die Benennung der königlichen Oper, der Ton u. s. w. — richtet sich in den Augen jedes anständigen Menschen von selbst, und ich kann das Personal nur auffordern, meinem Beispiel zu folgen: die Sache vorläufig mit Verachtung zu behandeln und den — Herrn seinem Schicksal zu überlassen, was nicht ausschließt, daß ich pflichtmäßig zur Sprache bringen werde, ob sich sein Verhalten mit der Stellung eines herzoglich sächsisch-meiningenschen Hofbeamten vereinbaren läßt.

von Hülsen."

Das „Fremdenblatt" kann Obigem noch hinzufügen, daß die Besprechungen mit dem Justitiarius der königlichen Theater schließlich zu dem Resultat geführt haben, daß die Klage von Herrn v. Hülsen persönlich nicht erhoben werden wird.

* **Im Hause des Kommerzienraths.** Frau Kommerzienrath Söhlke pflegte stets den Schlüssel zum Buffetzimmer bei sich zu tragen und zwar aus dem Grunde, weil sich in demselben ihr Schreibsekretär befand, welchen sie sehr häufig nicht zu verschließen pflegte. Im Oktober vorigen Jahres vermißte sie erwähnten Schlüssel und in dem Wahne, daß ihr derselbe auf einem Ausgange verloren gegangen, da er sich im Hause nicht wieder vorfand, ließ sie einen anderen anfertigen, ohne das betr. Schloß zu verändern. Bald darauf bemerkte die Frau Räthin, daß ihr von dem Wirthschaftsgelde, welches sie in dem Schreibsekretär aufbewahrte, 10 Mark abhanden gekommen waren und als diese Mankos sich von Zeit zu Zeit wiederholten, so war man bald außer allem Zweifel, daß hier nur Hausdiebe ihr Spiel trieben. Der Kommerzienrath verfiel nun auf folgendes sinn- und erfolgreiche Mittel, um die Thäter zu entdecken. In aller Stille ließ er an dem Schreibtische einen elektrischen Apparat anbringen, welcher mit einer stark klingenden Schelle in Verbindung stand. Eines Morgens nun, als die Hausgenossen fast alle noch im süßen Schlummer lagen, wurden sie durch die Allarmklingel jäh emporgeschreckt. Von allen Seiten lief man nach dem Buffetzimmer hin, von dem der Lärm ausging, und hier fand man, vor Schreck gelähmt, den Portier des Hauses und eine der Dinstmägde vor dem Schreibtische stehen. Die auf der That Ertappten bequemten sich sofort zu einem umfassenden Geständniß. Die Dienstmagd hatte eines Tages beim Reinigen der Garderobe ihrer Herrin den Schlüssel gefunden und war von dem Portier, der hierbei zugegen gewesen, verleitet worden, denselben an sich zu nehmen. Sie räumten ein, gemeinschaftlich wenigstens sieben Diebstähle ausgeführt zu haben, wobei sie eine Gesammtsumme von ungefähr 300 M. an sich gebracht hatten. Die zweite Strafkammer des Landgerichts I. verurtheilte heute die beiden Hausdiebe, den Portier Ernst Delzer und die Dienstmagd Auguste Wilhelm zu je einem Jahre Gefängniß. (Volks-Z.)

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **„Saling's Börsenpapiere."** Erster (allgemeiner) Theil. 4. gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage. Auch unter dem Titel: „Die Börse und die Börsengeschäfte." Herausgegeben von R. Siegfried. (Verlag von Haude & Spener.) Geheftet 9 M. 20 Pf., elegant gebunden 10 M.) — Das Werk ist den Zeitverhältnissen entsprechend ganz neu bearbeitet und ungefähr um das Dreifache gegenüber der vorigen Auflage vermehrt. Es bildet für den Bankier und Kapitalisten einen zuverlässigen und unentbehrlichen Rathgeber über alle die Börse betreffenden Geschäfte, behandelt die Courszettel sämmtlicher Weltbörsen und die Coursberechnungen an denselben, verbreitet sich über die wirklichen Auszahlungsbeträge der ausländischen Papiere, erläutert auf das Eingehendste die verschiedenen Arten der Zeitgeschäfte ergründet die Ursachen der Coursschwankungen und giebt eine ausführliche Darstellung des Verkehrs in Werthpapieren. In letzterem Kapitel findet sich eine genaue Darlegung der Außer- und Wiederincourssetzung von Inhaberpapieren, der Couponverjährung, der Vindikation und Amortisation, sowie der Aufbietung von abhanden gekommenen Werthapieren und aller beim An- und Verkauf von Papieren zu beobachtenden Vorsichtsmaßregeln. Aber auch für den Juristen ist die neue Auflage eine wahre Fundgrube, da in keinem anderen vorhandenen Buche die rechtliche Natur aller Verhältnisse auf dem Gesammtgebiete des Verkehrs in Werthpapieren mit solcher Ausführlichkeit nach der reichs- und landesgesetzlichen, wie nach der gewohnheitsrechtlichen Seite hin dargelegt worden ist. Die vielen mitabgedruckten ausführlichen Schreiben der vom Verfasser über ihre rechtlichen Verhältnisse und Usanzen befragten Institute und Gesellschaften verleihen der neuen Erscheinung geradezu den Charakter eines unschätzbaren Quellenwerkes.

* Die Liebesbriefe Maria Stuarts beschäftigen die Geschichtsschreiber seit neuerer Zeit in hervorragender Weise. Wer den neuesten Stand dieser interessanten Forschungen mit allen Einzelheiten kennen lernen will, findet sie geistvoll dargestellt in einem anziehenden Aufsatz des berühmten Gießener Professors Dr. W. Oncken, der soeben im neuesten Heft der illustrirten Monatsschrift **„Vom Fels zum Meer"** (Herausgegeben von W. Spemann, redigirt von Prof. Jos. Kürschner) erschien. Dieses Heft der durch ihre Reichhaltigkeit stets von neuem frappirenden Zeitschrift bringt auch sonst eine Menge vortrefflicher Beiträge, so zuverlässige Untersuchungen und übersichtliche Zusammenstellungen über die Verbreitung der Blindheit von Prof. H. Magnus, eine durch 21 Illustrationen erläuterte Abhandlung über die Barbaren in der bildenden Kunst von dem Kunsthistoriker Professor H. Blümner, und einen nicht minder reich illustrirten Aufsatz über die Goldgewinnung in Amerika von Holleben. Daran schließen sich novellistische Beiträge von M. Berger, (Wär' ich geblieben doch auf meiner Heiden — eine stimmungsvolle Erzählung von fesselndem Reiz!), von H. Villinger und Sienkiewicz (Der Leuchtthurmswächter — novellistische Skizze eigenartigster Färbung).

* Die beiden letzten Nummern der **„Gartenlaube"** verdienen schon darum die allgemeinste Beachtung, weil in denselben die ersten Abschnitte der vielbesprochenen Memoiren Heinrich Heine's veröffentlicht werden. Sie zeichnen sich aber außerdem durch eine große Mannigfaltigkeit der unterhaltenden und belehrenden Artikel, so wie durch ihre vorzügliche, echt künstlerische Illustration aus. Ein ernstes und ergreifendes Bild bietet uns die Reproduktion der Bronzegruppe von Alons Löher, „die Vertheidiger der einzigen im Jahre 1870 bis 1871 verloren gegangenen deutschen Fahne," während die von R. Püttner gezeichnete Schneelandschaft mit dem 1813 so heiß umstrittenen Schloß Dölitz bei Leipzig als ein wahres Meisterstück der Illustration bezeichnet werden muß. Und an diese ernsten Erinnerungen reihen sich im bunten Wechsel unterhaltende und zeitgeschichtliche Artikel.

Briefkasten.

O. 100. Das Gericht ist nicht nur befugt, sondern sogar verpflichtet, einen Antrag auf Erlaß eines Zahlungsbefehls zurückzuweisen, wenn sich aus dem Inhalte desselben ergiebt, daß der Anspruch unbegründet ist. Werden also 6 pCt. Zinsen seit Zustellung des Zahlungsbefehls beansprucht und zeigt der Antrag selbst, daß der Antragsteller so viel Zinsen zu fordern nicht befugt ist, dann ist die Zurückweisung des ganzen Gesuches durchaus gerechtfertigt. Ein Anspruch auf 6 pCt. Zinsen kann aber sehr wohl unberechtigt sein z. B. wenn der Antragsteller nicht Kaufmann ist und auch 6 pCt. Zinsen nicht verabredet sind.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung

Strom-Bericht

aus dem Bureau der Handelskammer zu Posen.

Schwerin a. W.

3. März: Schache, 2736, Schneider, 3546, Güter, Stettin-Posen.
6. März: Walkowiak, 277, Roggen, Birnbaum-Berlin; Straber, 17 088, Mauersteine, Birnbaum-Driesen.
7. März: Wojciechowski, 1226, Spiritus, Peisern-Hamburg; Kaschube, 1169 Reiche, 10 813, Mauersteine, Schwerin-Driesen; Andrasch, 14 009, Spiritus, Birnbaum-Berlin, Wolf, 992, Mauersteine, Schwerin-Driesen.
9. März: Hollunder, 1767, Schneider, 3546, Güter, Posen-Stettin.
10. März: Schroeder, 2337, Steinkohlen, Stettin-Lauske; Hennig, 3447; Keller, 3538, Güter, Stettin-Posen.
11. März: Zickermann, 1062; Teschner, 323; Stellmacher, 315; Fyrus, Schmigaj, Roggen, Kolo auf Ordre; Schache, 300, Lupinen, Posen-Stettin; Repnak, 2657, Strusinski, 227, Rosin, 4867, Zeidler, 4783, Roggen, Peisern und Konin auf Ordre.

Soeben erschien im Verlage von **Ellermann, Harms & Co.** zu **Amsterdam** die erste Lieferung des illustrirten Prachtwerkes: „Die Jagd und ihre Wandlungen" von R. Corneli. Die Lieferung enthält die Kapitel „Geschichte der Jagd" und „die Entwickelung der Waffen bis zur Neuzeit", welche recht klar und anregend geschrieben sind. Die Ausstattung des Werkes ist eine hervorragende, sein Preis, 2 Mark pr. Lieferung, ein mäßiger. — Das schöne Werk dürfte außer den Fachkreisen auch für die Freunde der Thierwelt ein lebhaftes Interesse bieten.

Börsen-Telegramme.

(Wiederholt).

Berlin, den 13. März. (Telegr. Agentur.)

		Not.v.12.			Not.v.12.
Oels-Gn. E. St.-Pr.	76 —	76 —	Russ.zw.Orient.Anl.	59 75	59 —
HalleSorauer " "	116 40	116 30	". Bod.-Kr. Pfd.	88 75	88 40
Ostpr. Südb. St. Act.	109 80	109 50	". Präm-Anl.1866	134 —	134 —
MainzLudwigsbf. " "	110 —	109 90	Pos. Provinz.-B.-A.	120 75	120 50
Marienbg.Mlawka " "	82 50	82 25	Landwirthschft. B.A.	— —	— —
Kronprinz Rudolf " "	75 60	75 50	Posn.Spritfabr.B.A.	79 80	79 70
Oestr. Silberrente	68 10	68 10	Reichsbank B.-A.	146 10	146 —
Ungar 5% Papierr.	74 90	74 90	Deutsche Bank Akt.	155 —	155 50
do. 4% Goldrente	77 30	77 30	DiskontoKommandit	210 —	210 25
Russ.-Engl.Anl.1877	96 30	96 30	Königs-Laurahütte	112 30	112 50
" " 1880	76 10	76 —	Dortmund. St.-Pr.	82 25	82 50
Russ. 6% Goldrente	104 50	104 40			

Nachbörse: Franzosen 538 — Kredit 560 50 Lombarden 248 50

Galizier E.-A.	126 10	126 —	Russische Banknoten	203 90	203 50
Pr. konsol. 4% Anl.	102 70	102 80	Russ. Engl. Anl.1871	92 —	91 75
Posener Pfandbriefe	101 60	101 70	Poln. 5% Pfandbr.	63 25	63 —
PosenerRentenbriefe	101 70	101 90	Poln. Liquid.-Pfdbr.	55 75	55 40
Oester. Banknoten	168 75	168 75	Oester. Kredit-Akt.	559 50	561 50
Oester. Goldrente	85 75	86 30	Staatsbahn	538 —	538 —
1860er Loose	119 50	119 80	Lombarden	248 50	249 50
Italiener	94 —	94 10	Fondst. ziemlich fest		
Rum 6% Anl. 1880	104 10	104 —			

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Louis Lichtenstein** zu Posen, Markt Nr. 53/54, ist heute Nachmittags 5¼ Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Verwalter: Agent **Samuel Haenisch** zu Posen.

Offener Arrest mit Anzeigefrist, sowie Anmeldefrist bis zum

16. April 1884.

Erste Gläubigerversammlung

am 8. April 1884,

Vormittags 11½ Uhr.

Prüfungstermin

am 26. April 1884,

Vormittags 11½ Uhr,

im Zimmer Nr. 5 des Amtsgerichts-Gebäudes Sapiehaplatz Nr. 9 hierselbst.

Posen, den 12. März 1884.

Brunk,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsmannes **Seelig Graetz** in Rogasen ist auf den Antrag des Gemeinschuldners, da von den Gläubigern gegen denselben Widerspruch nach der erfolgten Bekanntmachung nicht erhoben durch Beschluß vom 7. März cr. aufgehoben.

Rogasen, den 8. März 1884.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In das Genossenschaftsregister des unterzeichneten Gerichts ist bei der unter Nr. 4 eingetragenen Genossenschaft „Volksbank zu Żerków" — „bank ludowy w Żerkowie" — in Col. 4 Folgendes eingetragen worden:

An Stelle des ausgeschiedenen Vorstandsmitgliedes, des praktischen Arztes Dr. Kryzan, ist der Bürger **Eduard Ziemniewicz** zu Żerków zum Direktor gewählt worden. Eingetragen zufolge Verfügung vom 7. März 1884 an demselben Tage.

Wreschen, den 7. März 1884.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Granowiec Blatt Nr 241 auf den Namen des **Wojciech (Adalbert alias Albert) Schubert** eingetragene Grundstück

am 28. April 1884,

Vormittags 9 Uhr,

an Ort und Stelle in Granowiec im dortigen Modrzynski'schen Gasthause versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 11,24 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 9,83,50 ha zur Grundsteuer, mit 45 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei II eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden u. bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird

am 29. April 1884,

Vormittags 9 Uhr,

an Gerichtsstelle hierselbst verkündet werden.

Adelnau, den 1. März 1884.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 20. d. M., wird das Artillerie-Depot von Morgens 10 Uhr ab auf dem Hofe des Zeughauses diverse alte Gegenstände, als: Werkzeuge, Geschirre, Taue, altes Leder und Metalle ꝛc. öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkaufen.

Posen, den 4. März 1884.

Artillerie-Depot.

Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Korytnica, Kreis Krotoschin, Band I Blatt 45 auf den Namen der **Joseph** und **Rosalie** geb. **Grzesik-Bedziecha**'schen Eheleute eingetragene Miteigenthum an dem Grundstücke Korytnica Nr. 45

am 10. Mai 1884,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 19 versteigert werden.

Das ganze Grundstück ist mit 20 97 M. Reinertrag und einer Fläche von 1,94,70 ha zur Grundsteuer, mit 24 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Gerichts eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 10. Mai 1884,

Nachmittags 1 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 19, verkündet werden.

Krotoschin, den 1. März 1884.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die hiesige Bürgermeister-Stelle wird mit dem 1. April d. J. frei und soll wieder besetzt werden.

Das Gehalt beträgt 900 Mark neben freier Wohnung im Magistrats-Gebäude und der Nutzung des dazu gehörigen Gartens, zusammen im Werthe von 150 Mark jährlich.

Zur Beschaffung von Schreibhilfe, zu Schreibmaterialien, zur Beheizung der Kanzlei und Registratur, sowie zu deren Beleuchtung und zur Beleuchtung des Rathhausflurs werden 330 Mark, sowie zur Beheizung und Beleuchtung des Gefängnisses 40 M. gezahlt.

Bewerber, welche der polnischen Sprache mächtig sind, werden ersucht, die Meldung unter Beifügung der Zeugnisse und des Lebenslaufs bis zum 20. d. M. uns einzureichen.

Mur. Goslin, 12. März 1884.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das neue Schuljahr für die öffentlichen niederen Schulen hiesiger Stadt beginnt mit dem 3. April cr.

Die Eltern und Versorger der jetzt schulpflichtig werdenden Kinder fordern wir hierdurch auf, die Kinder, falls sie nicht Zahlschulen überwiesen werden, den betreffenden Stadtschulen zuzuführen.

Wir machen hierbei auf die an die Anschlagssäulen angeheftete Eintheilung der Stadt in Schulbezirke besonders aufmerksam.

Die Anmeldung und Aufnahme erfolgt am 16. April cr. von Vormittags 8 Uhr ab, und zwar:

in der I. Stadtschule: Kleine Gerberstraße Nr. 12, bei dem Rektor Herrn Freyer;
in der II. Stadtschule: Allerheiligenstraße Nr. 1, bei dem Lehrer Herrn Knappe;
in der III. Stadtschule: Am Dom Nr. 7, bei dem Rektor Herrn Scheffler;
in der IV. Stadtschule: St. Martin Nr. 35, bei dem Rektor Herrn Lehmann;
in der V. Stadtschule: Halbdorfstraße Nr. 25, bei dem Rektor Herrn Franke.

Säumniß in der Anmeldung zieht die gesetzlichen Strafen nach sich.

Posen, den 10. März 1884.

Der Magistrat.

Submission.

Für den Neubau des Königlichen Provinzial-Steuer-Direktions-Gebäudes hierselbst soll die Lieferung von:

1. ca. 301.4 qm Mosaikplatten einfachen Musters, veranschlagt mit 3315,4 M.,
2. ca. 53,5 qm. Mosaikplatten reicheren Musters, veranschlagt mit 642,0 M.,
3. ca. 345 mtr. Fußleisten von Schiefer, 15 cm. hoch, veranschlagt mit 448,5 M.,

in öffentlicher Submission an **einen** Lieferanten vergeben werden. Geeignete Unternehmer wollen ihre versiegelten und entsprechend bezeichneten Offerten und Proben bis zum

Mittwoch den 26. März, Vormittags 11 Uhr,

an das Baubureau, Wilhelmsstraße 31, einreichen. Bedingungen und Zeichnungen liegen daselbst zur Einsicht aus. Der Zuschlag an einen der drei Mindestfordernden bleibt vorbehalten.

Posen, den 13. März 1884.

Der Königliche Bauinspektor.
O. Hirt.

Wormser Brauer-Akademie.

Programm und Auskunft für den nächsten Cursus zu erhalten durch die

Direktion **Dr. Schneider.**

Münchener Brauerschule

Hessstrasse 76

Theoretischer und **praktischer Unterricht** mit vollständig eingerichteter **Mälzerei** und **Brauerei. Gegründet 1869 in Augsburg, verlegt nach München am 15. Oktober 1881.**

Beginn des Sommerkurses: 16. April.

Statuten versendet **der Direktor Karl Michel.**

Baugewerkschule zu Höxter a./Weser.

Der Sommerkursus beginnt den 1. Mai und der Vorunterricht den 16. April. Der Winterkursus beginnt den 3. November und der Vorunterricht den 20. Oktober. Die Anstalt ist **vom Staate subventionirt**, und wird die staatliche Abgangsprüfung am Schlusse jeden Semesters abgenommen.

Anmeldungen beim **Direktor Möllinger.**

Pädagogium Lähn bei Hirschberg i. Schl.

Beginn des Sommersemesters am 17. April c. Aufnahmebedingungen **Reife f. Sexta**; Lehrziel: **Prima d. Gymnasiums u. d. Realschule**, sowie Vorbereitung z. **Freiwilligenprüfung.** Unterrichtsprinzip: **individuellste Behandlung.** Für **überalterte, zurückgebliebene** u. **schwachbegabte** Schüler, außerdem noch **Spezialkurse** z. **schnellster Förderung.** Die Anstalt, **völliges Internat**, ruht in **ländlicher Stille**, fern den **Zerstreuungen** u. **Gefahren der Großstadt.** Prospekte, Referenzen und **Rechenschaftsberichte** durch den unterzeichneten Dirigenten.

Lähn bei Hirschberg i. Schl. Dr. **Pfeiffer**, Pastor.

Verlag von **August Hirschwald** in Berlin.

Soeben erschienen u. vorräthig in **Louis Türk's** Buchhandlung, 4 Wilhelmsplatz 4:

Mittheilungen aus dem **Kaiserl. Gesundheitsamte**

Herausgegeben von Dr. **Struck**, Geh. Ober-Reg.-Rath, Direktor des Kaiserlichen Gesundheitsamtes.

Zweiter Band.

Mit 13 chromolithogr. Tafeln und 13 Holzschnitten.

1884. 4. cart. Preis 44 Mk.

Villa-Verkauf.

Gesunde Gegend, reizender Blumen- und Zier-Garten, ff. Obst-Garten, gr. Hofraum, gute Neben-Gebäude, nahe bei Posen, verkaufe ich **Umzugs** halber. Gute Bedingungen. Schriftliche Anfragen zu senden an den Agenten Herrn **E. Liebsch**, Gr. Gerberstr. 19.

Ein schön. Vorwerk, Prov. Posen, 10 Min. v. d. Ortsch., 1¼ Meil. v. Stadt u. Bahn entfernt, Fläche 1100 Mrg., dav. 855 Mrg. Acker Gerstenbod. 1. u. 2. u. Haferbod. 1.—3. Kl. bonitirt, 45 Mrg. schön. Wiesen, 200 Mrg. Kiefernforst, Winteraussaat 200 Mrg., Viehstand 8 Pferde, 30 Stück Rindvieh inkl. Zugochsen, Schäferei, Gebäude gut, Wohnhaus 6 Zimm., Hyp. 10000 Thlr., wov. 2000 Thlr. amort. Preis 28000 Thlr. Anzahl. 8000 Thlr. Näh. durch **H. Kohsan**, Cottbus N.-L.

Dom. **Podarzewo** bei Pudewitz hat **4 große 3jähr. Zugochsen** und **1000 Ztnr. Dabersche Kartoffeln** zu verkaufen.

Vorzügl. Räucherlachs, dunkle Mess. Apfelsinen, gem. Südfrüchte, ff. engl. Theebiscuits

empfiehlt

B. Salomon,
Breitestraße 22.

35—40 Mille

Gellendorfer Dachziegeln bester Qualität hat zu sofortiger Lieferung abzugeben

F. Pudor, Gellendorf.

Pianinos **Flügel, Harmoniums.** **20 M.** monatl. Abzahl. ohne Anzahlung.
Magazin vereinigter Berliner Pianofortefabr. Berlin, Leipzigerstr. 30.

Kartoffeln

sucht das Kartoffel-Export-Geschäft. Offerten erbittet

H. Gesche in **Diehlo** bei Neuzelle.

Weiße haben den Vorzug.

Erbschaften **Renten-Dokument.** kauft **L. Tobias** Berlin N. Ackerstr. 1B.

Carl Riesels 32. Gesellschaftsreise

nach **Ganz Italien**

Abreise 6. April. 40 Tage. M. 1150.
(Pfingstreise nach Wien und Ober-Italien. 16 Tage. 500 M.)
Programme gratis. **Carl Riesel's Reise-Comtoir, Berlin,** Central-Hotel.

Kapitalien geg. Hypothek

sollen hinter landschaftl. Pfandbriefen bis zu den größten Beträgen angelegt werden. Direkte Off. erb. **H. Krieger, Breslau,** Tauenz.-Str 10

Ein Assekuranz- und Kommissionsgeschäft

übernimmt **Vertretungen** aller Branchen. Offerten **sub N. N.** befördert **Rudolf Mosse-Posen.**

Versehen mit praktischen Drainwerkzeugen u. Arbeitern übernehme die Ausführung von Drainagen.

O. Heyn,
Modrze bei Stenschewo.



EHEIME KRANKHEITEN heile ich auf Grund neuester wissenschaftlicher Forschung, selbst die verzweifelsten Fälle, ohne Berufsstörung. Ebenso die bösartigen Folgen **geheimer Jugendsünden** (Onanie), **Nervenzerrüttung** und **Impotenz.** Grösste Discretion. Bitte um ausführlichen Krankenbericht.

Dr. Bella,
Mitglied gelehrt. Gesellschaften u. s. w.
6, Place de la Nation, 6 — PARIS.

St. Martin 28

ist sofort eine Wohnung 1. Etage von 4 Zimmern, Küche und Nebengelaß zu vermiethen.

Ein Zimmer, mit oder ohne Möbel, ist v. 1. April Wilhelmsplatz 5 zu verm.
Näh. im Restaurant dort.

St. Martin 34

ist ein gut möbl. Zimmer sofort od. vom 1. April zu vermiethen.

Große, helle, trockene Geschäftslokale billig in bester Geschäftsgeg. zu verm. u. e. Verkaufskeller.
Näheres 444 fr. postl. Posen.

Bismarckstraße 1, 2 Tr.,

sind 2 elegant möbl. Zimmer mit bes. Eingang zum 1. April zu verm.

Ein unmöblirtes Zimmer

an eine anständige alleinstehende Person (Wittwe) vom 1. April abzugeben. Näh. St. Martin 11, III.

Halbdorfstr. 31 3 Zimm., Küche und Zubehör. Pferdeställe ebendas.

Stall für 4 Pferde und Remise sofort zu vermiethen.
Schützenstr. 20.

Paulikirchstr. 4 ist e. Wohnung i. II. St., best. a. 4 Zimm., Küche und Zubehör, sowie eine kleinere Wohnung vom 1. April zu verm.

Kindergärtnerinnen, vorzügl. Stubenmädchen, Mädchen für Alles, Kindermädchen empfiehlt, **gute Köchin gesucht.**
König, St. Martin 38, I. Et.

Für mein Putzgeschäft suche sofort

eine Directrice

bei hohem Salair.
Halpert, Jarotschin.

Dominial-Schmiede, Kutscher, Diener 2c. empfiehlt Miethsfrau **Ziebert,** Theaterstr. Nr. 5.

Eine ältere, erfahrene

Erzieherin

mit guten Zeugnissen wird für drei Kinder von 6—9 Jahren zum 1. April gesucht. Gehalt 360 Mark.

Szelejewo bei Gonsawa, den 12. März 1884.

Lindenzweig.

Ein Schweizer Käsergehilfe

sucht als erster Gehilfe Stellung.
Näheres zu erfahren in der Exped. der Posener Zeitung.

Zur provisionsweisen Vertretung wird für eine auswärtige Seifenfabrik ein Agent gesucht, der in der Colonial-Branche eingeführt ist. Offerten sub B 81 nimmt die Expedition d. Ztg. entgegen.

Als Stütze der Hausfrau wünscht ein fleißiges und anspruchsloses Mädchen, 20 Jahre alt, welches schneidern, kochen, nähen, glanzplätten, frisiren kann, eine Stelle. Näheres durch die Expedition d. Z. unter H. N. 1846.

Ein nüchterner und erfahrener **Hotel-Kutscher** wird verlangt von **A. Blutke,** Bentschen, Hotelbesitzer.
Reisekosten werden nicht vergütigt.

Ein junger Landwirth sucht sofort eine passende Stelle. Offerten sub **G. 90** bef. die Exp. d. Z.

Ein Arbeitsbursche (deutsch) kann sich melden bei
Emil Bauer, Büttelstr. 18.

Einen Lehrling

von Ostern ab wünscht **Emil Bauer,** Blechlackirer u. Schildermaler. Büttelstr. 18.

Als **Aufseher, Verwalter** 2c. wird ein sicherer u. gewandt. Mann bei ca. 1800 M. Einkommen pr. a. dauernd ges. Off. m. Ang. seith. Stell. u. Verh. sub M. 12 postlag. Postamt 44 in Berlin.

Auf **Dom. Rombczyn** bei Lekno ist zum 1. April die Stelle eines **verh. Ober-Inspektors** bei hohem Gehalte und Deputate neu zu besetzen.

Köchin und Stubenmädchen sucht **F. Klein,** Kanonenplatz 4.

Ein ordentlicher

Hausknecht

kann sofort eintreten bei
J. P. Beely & Co.,
Konditorei.

Ein prakt., theoret. und in der Neuzeit mit dem Brennereiwesen eng vertrauter Brenner sucht vom 1. Juli c. ab Stellung. Verheirath. ohne Fam. Beider Landessprachen mächtig. Kautionsfähig.
Gef. Offerten unter **G. S. B.** postlag. Xions erbeten.

Ein gewandter, gut empfohlener

Expedient,

welcher der polnischen Sprache mächtig und mit der Eisenwaaren-Branche gründlich vertraut ist, wird für unser Stabeisen- und Eisenwaaren-Geschäft pr. 1. April c. gesucht.

Thorn.
C. B. Dietrich & Sohn.

Ein Käsergehilfe,

der auch mit Pferden umzugeben versteht, wird sofort oder zum 1. April gesucht unter Adresse

Jos. A. Marty,
Modrze,
Bahnstation Czempin.

Groß-Gutowy bei Wreschen

sucht per 1. April cr. einen beider Sprachen mächtigen

Beamten.

Gehalt vorläufig 300 Mark.

Für unser Destillations-Geschäft suchen wir per sofort einen

Lehrling.

Gebr. Pincus, St. Martin 61.

Ich suche per sof. event. 1. April cr. einen j. Menschen v. 15—16 Jahren, deutscher Nationalität aus braver Familie, zur Anlernung als Diener auf d. Lande. Meldungen bis 18. c. Kanonenpl. 5, I I.

Ich suche f. m. Sohn, d. schon 2 J. b. mir i. d. Wirthschaft, der deutsch. u. poln. Spr. mächt. ist, z. f. weit. Ausb. e. Stelle a. e. intellig. geleit. Gute. Gehalt nicht unbed. nöthig. Ausk. erth. gütigst Herr Rittergutsbes. **Winter, Placzki** b. **Schroda** u. d. Rentiers Hr. **Winter** in **Thorn** u. Hr. **Drawert** i. **Bromberg. Osiecz mały** b. **Czerniewice in Polen.** **Bertog.**

Deutsche Reichsfechtschule.

Verband Posen.

Sonnabend den 15. März, Abends ½9 Uhr, in den Räumen des Volkstheaters:

Carneval-Kränzchen

mit Aufführung humorist. Vorträge.

Billets à 1,00 M. pro Person sind auch vorher bei Herrn **Bruno Ratt,** Friedrichsstr. und Alten Markt, und **Rich. Fischer,** Schützenstr., zu haben. Nichtmitglieder 2,00 M. nur an der Kasse.

Eintritt nur mit Fechtkappen gestattet, dieselben sind an der Kasse zu entnehmen und für Mitglieder frei.

Der Vorstand.

Für mein Materialwaaren-, Wein-, Eisen- und Destillations-Geschäft suche ich zum Eintritt per 1. April oder von Ostern a. c. ab einen

Lehrling

aus achtbarer Familie, mit den nöthigen Schulkenntnissen ausgerüstet und etwas polnisch sprechend.

Herrmann A. Kahl,
Stenschewo,
Hoflieferant.

Familien-Nachrichten.

Meine Verlobung mit Fräulein **Elise Karger,** Tochter der Frau **Feodore Karger,** geb. **Meyer,** in Berlin beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Thorn, im März 1884.

Hermann Gimkiewicz,
Rechtsanwalt und Notar.

Durch die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben wurden erfreut.
Labischin, den 12. März 1884.

Itzig Goldstein
und Frau, geb. **Oberzyck.**

Heut wurde uns ein **Sohn** geboren.
Max Hannes und **Frau Amanda** geb. **Auerbach.**
Liegnitz, den 9. März 1884.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend starb nach längerem schweren Leiden mein guter Mann, der Gutsadministrator

Carl Heyder.

Diese Anzeige widmet statt jeder besonderen Meldung allen Bekannten und Freunden tiefbetrübt

Ida Heyder geb. **Tauchert.**
Polanowitz, 12. März 1884.

Gestern früh 5 Uhr entschlief nach unsäglich langen und schweren Leiden unsere liebe Mutter, die verwittwete Restaurateur

Julie Gerlach geb. **Seiler,**

was hiermit tiefbetrübt anzeigt
Im Namen der Geschwister:
Ida Gerlach.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 15., Nachm. ¾4 Uhr, vom Diakonissenhause aus statt.

Am 12. d. M. starb nach kurzem aber schwerem Leiden unsere gute Tochter

Elisabeth Reich

im Alter von 5 Jahren. Die Beerdigung findet Sonnabend den 15. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Friedrichsstr. 7. aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gestern entschlief nach kurzem Krankenlager unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau J. Cuttner
geb. **Pinn**

im 92. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet Sonntag Vormittags 10 Uhr vom Trauerhause, Markt 89, aus statt.

Die Hinterbliebenen.

Für die innige Theilnahme, welche uns in der schweren Zeit der Krankheit und bei dem Begräbniß unseres unvergeßlichen Gatten, Vaters, Sohnes, Bruders und Schwagers, des Regierungs-Diätars

Theodor Kühn,

in so außerordentlicher Weise von allen Seiten bewiesen worden ist, unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bei meiner Abreise nach Berlin sage ich allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

Therese Wolffsohn,
geb. **Falkenfeld.**

Loose zur Kasseler Pferde-Lotterie, Zieh. 28. Mai c., à 3 Mk.,
Loose zur Stettiner Pferde-Lotterie, Zieh. 19. Mai c., a 3 M.,
Loose z. Inowrazlawer Pferde-Lotterie, Zieh. 22. April c., à 3 Mk.,

sind in der Expedition der Posener Zeitung zu haben. Auswärtige wollen 15 Pf. Frankatur beifügen.

Eckerberg,

Wasserheilanstalt bei Stettin, mit irisch-römischen Bädern.

Dr. Viek.

Schützen-Kompagnie
des Posener Landwehr-Vereins.
Sonntag den 16. d. M.:
Gesell. Zusammenkunft
im Reichsgarten.
Der Vorstand.

Stadt-Theater in Posen.

Freitag den 14. März 1884:

Robert der Teufel.

Große Oper in 5 Akten v. Meyerbeer.
Helene: Frl. **Ottilie Muzzell** vom Kgl. Theater zu Hannover.

Sonnabend den 15. März 1884:

2. Gastspiel der Frau **Claar-Delia.**

Arria und Messalina.

B. Heilbronn's Volks-Theater.

Freitag den 14. März c.:
Künstler-Vorstellung.
Konzert.
Auftreten sämmtlicher Künstler mit vollständig neuem Programm.
Näheres die Tageszettel.
Die Direktion.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Fanny Moßner mit Herrn Salomon Cohn in Berlin. Frl. Nanny Schiller mit Kaufmann Max Neufeld.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Oskar Raymund in Berlin. Herrn Ad. Schünemann in Berlin. Herrn Dr. med. R. Schäfer in Charlottenburg. Herrn Buchhorn in Luchshausen. Gen.-Major v. Heydebreck in Stettin. Herrn Dr. Matthias Mutzenbecher in Hamburg. — **Eine Tochter:** Herrn Paul Drawiel in Berlin. Herrn Julius Geisler in Berlin. Herrn Louis Michaelis in Berlin. Herrn Robert Baer in Berlin.

Gestorben: Herrn E. Düsterbek Sohn Walter in Berlin. Fr. Wilhelmine Frank geb. Bennewitz in Berlin. Herrn Heinr. Arlt Sohn Hans in Berlin. Schlossermeister J. G. Dünger in Berlin. Rentier Hugo Thiem in Berlin. Herrn Heinr. Reichard Tochter Hannchen in Berlin. Restaurateur Fritz Wilh. Schüler in Berlin. Kaufmann Gustav Löwenberg in Berlin. Klempnermeister Wilh. Hoffmann in Berlin. Kaufmann M. H. Markwald in Berlin. Pens. Lehrer G. Lockau in Berlin. Frl Anna Simon in Linberg bei Luckenwalde. Fr. Johanne Merling geb. Koch in Bremen. Herr Anton Markwald in Geyerswalde Ostpr. Oberst-Lieut. a. D. Wilh. Franz v. Thadden in Herischdorf b. Warmbrunn. Herr Paul Friedr. Bodo Döring in Zeitz.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.